Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 110 (1942)

Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstr. 9, Luzern, Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstr. 8, Luzern, Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 10. Dezember 1942 — **110. Jahrgang · Nr. 50**

Inhalts-Verzeichnis. Handschreiben des Heiligen Vaters an den hochwürdigsten Bischof von St. Gallen — Kritisches zum Vorunterricht — Protestantische Nervosität — Die größte deutsche Diözese in Rußland — Katechismusreform — Aus der Praxis, für die Praxis — Glückwünsche aus der Heimat zum 70. Geburtstag — In Sachen Kaplan Fahsel und -i — Rezensionen. — »So ist die Treue dieses Volkes« — Inländische Mission.

Handschreiben des Heiligen Vaters an den hochwürdigsten Bischof von St. Gallen

Unserem ehrwürdigen Bruder
Josephus Meile, Bischof von St. Gallen.

Die treue Teilnahme des Hirten und der Gläubigen der Diözese St. Gallen an der Feier der fünfundzwanzigjährigen Wiederkehr Unserer hl. Bischofsweihe, insbesondere die enge, für Uns wie für euch gnadenvolle Verbindung, die ihr durch inbrünstiges Gebet, die hl. Eucharistie und das Liebesopfer mit Uns hergestellt habt, erfüllen Unser Herz mit Gefühlen freudiger und inniger Dankbarkeit. Indem Wir ihnen bewegt Ausdruck verleihen, erinnern Wir uns gerne der zeitlich immer mehr in die Ferne rückenden, Uns aber doch unvergeßlichen Tage, da das schöne Sankt Galler Land Uns Gelegenheit bot, den gläubigen und geraden Sinn kennen und lieben zu lernen, der im Schweizervolk noch Heimatrecht hat, und Zeuge des religiös-kirchlichen Aufbaues zu sein, der sich unter der Leitung eines weitblickenden Episkopats, mit dem umfassenden seelsorglichen Einsatz eines eifrigen Welt- und Ordensklerus und nicht zuletzt dank der hingebenden, vorbildlichen Mitarbeit der Laien unter nicht immer leichten Verhältnissen vollzog.

Wenn ihr in euren Gebeten und guten Werken gegen Uns so hochherzig gewesen seid, so sollt ihr wissen, daß auch Wir Unser tägliches Bitten vor Gott für euch verdoppeln. Es gilt vor allem dem unschätzbaren Gut des Friedens, der euch durch das erbarmungsvolle Walten der göttlichen Vorsehung, ganz gewiß nicht ohne die Fürbitte eures seligen Bruder Klaus, bis jetzt erhalten geblieben ist, und der, so wagen wir es zu hoffen, die größten Gefahrzonen bereits überwunden hat.

Dank sagen Wir dir sodann, ehrwürdiger Bruder, für deine freundliche Aufmerksamkeit, Uns als Geschenk zu Unserem Bischofsjubiläum etwas zukommen zu lassen, das als Erzeugnis bekannter Bestleistung eures heimatlichen Gewerbes zugleich ein Andenken an die Schweiz ist: die kostbare Golduhr — wahrhaft ein rühmliches Zeichen schweizerischer Edelarbeit. Sie möge Uns bald die Stunde anzeigen, wo nach den Zerstörungen des Krieges die Aufbauarbeit neuen Friedens beginnen kann.

Wir benützen die Gelegenheit, um dir, ehrwürdiger Bruder, gleichzeitig für deine vorausgehenden Schreiben zu danken. Dein ausführlicher Bericht über die Haltung des Klerus und der Gläubigen deiner Diözese hat Uns großen Trost bereitet, nicht am wenigsten alles das, was du über ihre Papsttreue und ihren kirchlichen Sinn berichten konntest. Echtes Denken und Fühlen mit Papst und Kirche kommt ja immer aus der Liebe zu Christus und steigert hinwieder die Liebe zu Christus. Sein, des Herrn der Kirche, Walten kann man gegenwärtig mit Händen greifen. Es ist beinahe über die ganze Welt hin dasselbe festzustellen, was du von deiner Diözese berichtest: Je drangvoller die Zeiten und je schwerer die damit der Kirche gestellten Aufgaben werden, desto mehr wächst das katholische Ehrgefühl und Gemeinschaftsbewußtsein und das katholische Denken und Wollen, vor allem die Opferbereitschaft in Klerus und Volk für die Sache Christi.

Wie sehr Unser letztjähriges lobendes Schreiben an den Christlichsozialen Arbeiterbund der Schweiz verdient war, hat Uns erneut die Biographie gezeigt, die du von deinem in Gott ruhenden Vorgänger geschrieben und auch Uns zu überreichen die Freundlichkeit hattest. Man empfindet beim Lesen wieder mit Dank und Freude, welchen Segen die päpstlichen Kundgebungen zur sozialen Frage bedeuteten, und wie viel — bei euch wie weithin anderwärts — im letzten halben Jahrhundert geschehen ist, um den katholischen arbeitenden Menschen vor Bewegungen zu bewahren, die ihn in die Irre geführt und gleichzeitig um seinen katholischen Glauben gebracht hätten. Es sind das ungesunde Auffassungen, die wähnen, die Kirche müsse sich von jener Arbeitsart weg mehr auf das sogenannte »rein Religiöse« zurückziehen. Nein, die Vorsehung wird der Kirche da, wo sie frei wirken kann, jene Arbeit nicht ersparen. Daß sie in rastlosem Bemühen getan werde,

freilich immer als Gottesdienst, das bleibt die Norm auch und gerade in der gegenwärtigen Zeit. So war es bei Bischof Scheiwiler. Unter dieser Rücksicht möchten Wir den kleinen, aber im Bilde des Verblichenen wesentlichen Abschnitt S. 240 »Ich habe viel gebetet« nicht missen.

Das Tagebuch des jugendlichen Scheiwiler ist geradezu typisch für alle die Hunderte, ja Tausende von jungen Menschen, die aus braver, katholischer Familie kommend, von den katholischen Idealen beseelt, an den katholischen Bildungsstätten großzügig geschult und erzogen, als Priester oder Laien in der Führung des katholischen Volkes Wertvolles und oft Hervorragendes geleistet haben. Was du in deiner Schrift »Christliche Ideen der höheren Bildung« vom Erziehungswerk verlangst, ist von jenen Anstalten fast unbewußt und wie von selbst geleistet worden. Wenn in den letzten Jahren anderswo ein kirchenfeindlicher Sturm solche blühende, katholische Bildungsstätten zu Hunderten weggefegt hat, so muß es umso mehr euer Bestreben sein, zu festigen und zu vervollkommnen, was eure friedlichen Verhältnisse euch an katholischen Schulen für die Jugend beiderlei Geschlechtes unversehrt erhalten haben.

Als Unterpfand der Einigkeit, des frohen Mutes und der glaubensvollen Gesinnung in eurem gemeinsamen katholischen Schaffen erteilen Wir dir, ehrwürdiger Bruder, deinem Klerus und deinen guten Diözesanen in besonderer väterlicher Liebe den erbetenen Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, den 26. Mai 1942.

PIUS P. P. XII.

Kritisches zum Vorunterricht

Beobachtungen und Bedenken eines Seelsorgers.

Man kann für eine gewisse Vorschulung der reifenden Jugend zum kommenden Wehrdienst sein, ohne deshalb alles und jedes, wie es nun in Angriff genommen wird und in Uebung kommen soll, zu billigen. Wir hoffen, eine aufbauende *Kritik* werde in der Schweiz noch zugelassen und von den zuständigen Instanzen in wohlwollende Erwägung gezogen; dies umso mehr, als die politische Grundlage des jetzigen Vorunterrichtes nicht der Volkswille, sondern ein Vollmachtenbeschluß des Bundesrates ist.

I. Prinzipielles.

1. *Die Gesamttendenz des jetzigen Vorunterrichtes.* Der Vorunterricht zielt leider wieder nur auf körperliche Ertüchtigung und Vorschulung ab. Von Geistes-, Charakter- und Willensbildung ist nirgends in den Verordnungen die Rede. Dafür ist offiziell und programmatisch nichts vorgekehrt.

Wir kennen die verkehrte Auffassung, als ob Turnen und Sport schon ganz von selbst, gleichsam automatisch, das geistig-sittliche Niveau des Menschen heben würde, als ob Turnen und Sport schon ganz von selbst, gleichsam ob in einem ertüchtigten Körper auch ipso facto eine tüchtige Seele wohnen würde. Dieser falschen Auffassung mußte ja allenthalben die falsche Interpretation des Ausspruchs Juvenals († 140 n. Chr.) dienen: »Mens sana in corpore sano«. Ein Pfarrer (katholisch oder protestantisch?) hat in einem Eingesandt an den »Beobachter«[1] darauf hingewiesen, daß Juvenal nach dem Kontext gerade das Gegenteil visierte von dem, was die Modernen aus seinem Spruch gemacht haben. Der unverkürzte Satz lautet nämlich: »Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano«, man müsse bei der Geburt eines Kindes beten, daß dieses Kind nicht bloß ein gesundes Leibesleben, sondern vorab ein gesundes Seelenleben haben möge. Es ist gut, daß wir Priester diesen ursprünglichen Sinn dieses Schlagwortes kennen und zur Geltung bringen. — Uebrigens hat schon die Antike gerade in der Hochblüte von Turnen und Sport erkannt, daß damit dem Höchsten und Besten im Menschen noch nicht gedient sei. Wohl aus bitterer Erfahrung heraus hat Euripides († 407 v. Chr.) den Ausspruch getan: »Es gibt viel schlechtes Volk in Attika, aber die schlimmsten Menschen sind die Athleten.«[2]

Auch dadurch, daß man die reifenden Jünglinge in Vorunterrichtsgruppen zusammenschart zur körperlichen Ertüchtigung, ist dem geistig-sittlichen Interesse der Jugend noch nicht gedient. Wer nur einigermaßen sich auskennt in der Massenpsychologie, weiß, daß gerade bei Zusammenrottungen von Jugendlichen die Großsprecher, die »Aufgeklärten«, die Flucher und Zyniker den Ton angeben und die noch einigermaßen »anständigen« Burschen verflachen.

Man mag einwenden, es sei Sache der Leiter des Vorunterrichtes, dafür zu sorgen, daß die Vorunterrichtsschüler auch sittlich-religiös »Niveau« erhalten. Damit wäre diese allerwichtigste Seite des Vorunterrichtsbetriebes dem Ermessen und der Willkür der Tausende von Sektionsleitern überlassen, während fürs Körperliche alles bis ins kleinste Detail reglementarisch festgelegt ist, und oft genug der Willkür von Sektionsleitern, die geistig-sittlich unter dem »Niveau« stehen! Mancher Bezirksleiter weiß davon ein Liedlein zu singen, wenn er ehrlich sein will. Zudem besteht bei den maßgebenden Stellen das Bestreben, ganz junge Sektionsleiter zu bestellen, junge Leute von sportlichem Schwung, von draufgängerischer Rasse . . . . und im Uebrigen?!

Man wird darauf hinweisen, daß doch für ganztägige Sonntagsanlässe ein Feldgottesdienst mit Feldpredigt vorgeschrieben sei. Wir halten es für selbstverständlich, daß bei solchen Sonntagsanlässen den Jugendlichen Gottesdienstgelegenheit gewährleistet ist; das Gegenteil wäre doch wohl etwas Unmögliches gewesen in der »christlichen Schweiz«. Aber ein oder zwei mal im Jahr eine mehr patriotische als religiöse Feldpredigt ist keineswegs die nötige geistig-religiöse Beeinflussung der Vorunterrichtsschüler. Ganz abgesehen davon, daß man es in Basel und anderswo mit konfessionell gemischten »Morgenfeiern« nach bekanntem Muster probiert hat. Hierin wird hoffentlich Kurzschluß herbeigeführt, auch wenn sich der eine oder andere dabei die Finger verbrennen sollte.

Man wird sagen, die geistig-sittliche Beeinflussung der reifenden Jugend sei Sache der Kirchen. Gewiß wird die Kirche immer und überall die religiöse Betreuung der Jugendlichen als ihre vordringlichste Aufgabe ansehen. Aber wenn die Kirche ihre Pflicht tut, ist der Staat seiner

[1] Nr. 18. vom 30. September 1942.

[2] Nach Jos. Christoph Bucher, Sonntagschristenlehren I, 9.

diesbezüglichen Pflicht nicht enthoben, zumal ja auch der Staat für seine Interessen nicht bloß eine körperlich tüchtige, sondern eine charaktermäßig-seelisch tüchtige Jugend braucht. Und wenn nun der Staat diese Jugend für die Dauer von 4—5 Jahren sammelt und beeinflußt, dann muß bei dieser Einflußnahme auch die geistig-sittliche Förderung erstrebt werden. Und zwar für den gesamten Vorunterricht (nicht bloß für die den kirchlichen Verbänden angeschlossenen Gruppen) ex professo und reglementarisch (nicht bloß nach dem Belieben der Sektionsleiter).[3]

Wie? Negativ und Positiv!

Negativ! Es müßte doch in die Reglemente hinein die Bestimmung, daß 1. alle Uebungen und Anlässe absolut alkohol- und nikotinfrei durchzuführen sind! Eben schon aus Gründen der Charakterbildung und Disziplin! 2. ebenso bei allen Uebungen und Anlässen peinlich darauf zu achten ist, daß Fluchen und Lästern, obszöne Reden und Witze, aufrührerische Machenschaften (nicht ausgeschlossen!) nicht vorkommen.

Positiv! Durch den Vorunterricht kommen fast alle Jugendlichen zwischen 15—20 Jahren regelmäßig zu Uebungen, zum Training zusammen. Warum diese schöne Gelegenheit nicht wahrnehmen, um in flotter frischer Weise zwischen hinein in einem »Hock« während der Pause diesen Jugendlichen Dinge ans Herz legen, die unbedingt für sie viel wichtiger sind als körperliches Training? Ueber die Gefahren der Genußsucht und des Nachtschwärmens, über das Verderbliche früher Liebschaften, der Selbstschwächung oder noch schlimmerer Dinge, über Fragen der Bürgerpflichten und der Eidgenossenschaft etc.!

Das setzt allerdings etwas Anderes voraus, daß nämlich hinter jeder Vorunterrichtsgruppe eine Art Schutzvorstand stehe, der für einwandfreien Betrieb des Ganzen und für die Handhabung des genannten »Hock« durch geeignete Personen Sorge tragen würde. Warum hat man nicht in der Verordnung über den Vorunterricht etwas Derartiges vorgesehen?[4]

2. *Der Zwang bei der Rekrutierung des Vorunterrichts.*

Daß man bestrebt ist und bestrebt sein muß, möglichst viele Jugendliche durch den Vorunterricht zu erfassen, dagegen ist nichts einzuwenden. Gewiß würde auch hierin gerade der eben genannte »Schutzvorstand« von besonderem Wert sein.

Es werden aber Methoden angewandt, die nicht mehr einwandfrei sind. Wir denken da besonders an zwei Dinge:

Erstens! Man hat — wie uns bekannt ist — die Jugendlichen durch einen militärischen Marschbefehl zusammen gebracht und ihnen unter allerlei Einschüchterungen (in einem Fall soll sogar die Drohung ausgesprochen worden sein, wer nicht mitmache, könne später keinerlei Staatsanstellung erhalten) eine unterschriftliche Verpflichtung zum Mitmachen beim Vorunterricht erpreßt. Viele Jugendliche empfanden das als Erpressung. Ein temperamentvoller Pfarrer erklärte dagegen, eine solche erzwungene Unterschrift eines Minderjährigen sei ohne väterliche Einwilligung rechtlich null und moralisch verwerflich. Das dürfte stimmen. Es hätte auf dem Vordruck auch die Einwilligungserklärung des gesetzlichen Vertreters figurieren sollen.

Dieser Rekrutierungszwang, als ob die 15—19-Jährigen schon in militärischem Dienstverhältnis ständen, ist auch psychologisch verfehlt gewesen. Auf jeden Exzeß folgt die Reaktion; sie folgte auch hier, indem nachträglich gerade die Schwächeren, die eine körperliche Schulung nötig hätten, durch den ersten Mißerfolg entmutigt, sich sagen und sagen lassen, daß sie eigentlich niemand zu diesem Vorunterricht zwingen könne. Es ist immer verfehlt, die Fahrt mit Volldampf zu beginnen.

Zweitens! Man hat — zur Vermehrung des Druckes — bestimmt, daß zu den Jungschützenkursen nur jene Jünglinge zugelassen würden, welche sich zur Vorunterrichtsprüfung gestellt haben (ab 1943!) bezw. diese Prüfung bestanden haben (ab 1944!). So wenigstens im Kanton Bern. Was wird damit erreicht? Daß Burschen, die vielleicht ganz tüchtige Scharfschützen für unsere Armee abgegeben hätten, nicht zur Entfaltung kommen — bloß weil sie nicht Liebhaber oder nicht Meister der Leichtathletik sind. Es kann doch einer ein schlechter Läufer, aber ein guter Schütze sein!

Weil wir gerade vom übertriebenen Zwang reden, sei auch daran erinnert, daß dieser Druck zum Vorunterricht von den verschiedenen Organisationen als Handhabe benutzt wird, um nun wieder ihrerseits die Jünglinge in ihre Organisation hinein zu bekommen. Eine Sektion des ETV z. B. erklärte in ihrer Einladung zur Teilnahme am Vorunterrichtsbetrieb schlankweg, sie verbinde dieses Training mit den allgemeinen Proben des Turnvereins: also wer für den Vorunterricht trainieren will, der möge halt im Turnverein mitmachen! Früher war vorgeschrieben, daß die Uebungen des Vorunterrichts streng geschieden bleiben müssen sowohl vom Sektionsturnen als auch vom Schülerturnen. Warum hat man diese Bestimmung fallen gelassen?

Kurzum! Man weiß nicht mehr, soll man freiwilliges Obligatorium oder obligatorische Freiwilligkeit sagen. Propaganda für den Vorunterricht, ja! Zwang dazu, nein! Wenigstens solange das Obligatorium vom Volke abgelehnt bleibt. (Schluß folgt) E. Arnold, Pfr.

[3] Aus Freude über die Zulassung unserer kath. Verbände zur Organisierung von Vorunterrichtsgruppen dürfen wir nicht »die Andern«, die Masse der nicht bei uns Organisierten, aus dem Auge lassen. Es wäre von eminenter Bedeutung, wenn wir durch den Vorunterricht auch auf diese Abseitsstehenden gerade in diesem ablehnenden Alter Einfluß gewinnen könnten. Es darf daran erinnert werden, daß z. B. in Italien den faszistischen Knaben- und Jünglingsgruppen geistliche »Capellani« beigesellt sind; daß seinerzeit das Badische Konkordat sogar für alle Handels-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen Religionsunterricht und religiös-sittliche Beeinflussung durch die Priester vorsah.

[4] Wenn nun auch ein solcher Schutzvorstand nicht vorgesehen ist, so dürfte der Bildung solcher Schutzvorstände nichts im Wege stehen. Ein Bezirksleiter erteilte den Sektionsleitern den Rat, solche Schutzverbände zu bilden, und zugleich sollten sie dafür zu gewinnen suchen: den Ortspfarrer, einen Vertreter des Gemeinderates, 2 Väter von Vorunterrichtspflichtigen. Gewiß ein Vorschlag, der sich hören lassen kann!

Protestantische Nervosität

Im »Kirchenbote für die Glieder der evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt«, November 1942, lesen wir unter dem Titel: »Was geht eigentlich vor?« folgende erste Sätze:

»Mit dieser erschrockenen Frage auf den Lippen hat sich in der Reformationszeit wohl mancher Spießbürger den Schlaf aus den Augen gerieben. Es war zu Ausbrüchen und Skandalen gekommen. Ein Mönch von Wittenberg hatte öffentlich gegen den vom ‚heiligen Vater' in Rom angeordneten Ablaßhandel protestiert und später sogar seine Kutte ausgezogen. Der Leutpriester am Großmünster in Zürich hat erklärt, daß es keine Sünde sei, am Freitag eine brave Bratwurst zu essen. Mehr noch: Heiligenbilder wurden in Basel aus dem Münster geholt und als Götzen verbrannt. Priester und Nonnen wagten, was vorher als Sünde verboten war, sich zu verheiraten und rechtmäßige Familien zu gründen. . . . Gerade in diesen sogenannten Skandalen brach sich die Wahrheit des göttlichen Wortes Bahn.«

Nach diesem »historischen« Rückblick geht dann der Verfasser über auf das gegenwärtige Zeitgeschehen und klagt über »eine Verdrängung des Christlichen, eine Auswechslung des tragenden geistigen Grundes unserer christlichen Kultur«. Herr Pfarrer Dieterle bedauert weiter die Interesselosigkeit seiner Glaubensgenossen, die zulassen, wie ein christlicher Stein nach dem andern aus dem Kulturgebäude herausgebrochen werde.

In einem zweiten Artikel derselben Nummer klagt Pfr. Dr. Lichtenhahn, daß viele reformierte Töchter in katholische Institute gegeben werden, schildert Fälle von krassen und raffinierten Bekehrungsversuchen. Die evangelischen Töchter müßten alle Zeremonien mitmachen, irgendwo sei sogar eine protestantische Tochter angehalten worden, mit der Kerze in der Hand an der Fronleichnamsprozession teilzunehmen. Es seien schon mehrere eigentliche Konversionen vorgekommen. Darum seien Eltern, die ihre Töchter in katholische Institute senden, unentschuldbar.

In einer Broschüre, betitelt: »Der Protestantismus, wie Rom ihn sieht«, greift Prof. Dr. Leenhardt in Genf den Bischof von Freiburg an, wirft ihm vor, entweder sich mit der Lehre seiner Kirche in Widerspruch gesetzt zu haben, oder dann Proselytenmacherei zu betreiben. Das Vorwort zu dieser Broschüre schrieb Prof. Dr. Brunner in Zürich, derselbe Prof. Brunner, der am 1. April 1940 im Radio so eindringlich vom konfessionellen Frieden sprach und wieder an der Tagung für nationale Erziehung in Aarau am 12. April 1942. Bei dieser Gelegenheit ließ sich der protestantische Theologe mit dem katholischen Bischof photographieren, um damit auch nach außen seine versöhnliche Haltung gegen die Katholiken zu dokumentieren. Und nun diese öffentliche Belobigung einer gegen Bischof Mgr. Besson und gegen die katholische Kirche gerichteten Schmähschrift.

Wie ist diese Nervosität im offiziellen Lager des Protestantismus zu erklären? Warum will man nicht in diesen stürmischen Kriegszeiten wenigstens den konfessionellen Frieden zu wahren suchen? Braucht vielleicht der Protestantismus diese Hetze, um seine Existenz zu sichern? Man wäre beinahe versucht, eine Parallele zu ziehen mit Apg. 19, 23 ff., wo Demetrius die Goldschmiede von Ephesus und mit ihnen das ganze Volk aufhetzt gegen Paulus und seine Gefährten. Er macht ihnen klar, daß sie bei weiterer Ausbreitung der Lehre Jesu ihren Verdienst verlieren, und daß die Artemis von Ephesus an ihrer Majestät einbüße.

Grund zu derartigen Befürchtungen wäre ja freilich vorhanden. Deutschland, das Ursprungsland und geistige Zentrum des Protestantismus, ist durch die Ereignisse der letzten Jahre ein überwiegend katholisches Land geworden. Der Protestantismus selbst hat sich gespalten in verschiedene Bekenntnisse, es fehlt der Steuermann, der Kapitän, der das vom Sturme gepeitschte Schiff zum sichern Ziele führen könnte. Der Held der Bekenntniskirche, zu dem Tausende von Protestanten mit Ehrfurcht und Stolz emporblickten, den auch wir wegen seines Mutes bewundern, Pfarrer Niemöller, soll nach neuesten glaubwürdigen Meldungen aus Deutschland doch zum katholischen Glauben übergetreten sein.

Aber auch bei uns steht es nicht gut um die protestantische Kirche. Es fehlt ihr die Einheit. Die Zersplitterung in Sekten geht bedenklich vorwärts. Wer noch religiöse Bedürfnisse hat, schließt sich der Oxfordgruppe, irgend einer Sekte, oder gar der Heilsarmee an. Die protestantische Staatskirche ist vielerorts eine Vereinigung von Pastoren, Kirchen- und Synodalräten, aber es fehlt das Kirchenvolk. In einer großen Schweizerstadt wurde statistisch festgestellt, daß 10 % der protestantischen Gemeindeangehörigen jährlich dreimal die Kirche besuchen, etwa an den höchsten Festtagen, 2 % gehen mehr als dreimal in den Sonntagsgottesdienst. Der Rest hat den Kontakt mit dem Hirten verloren, vielleicht sehen sie ihn zufällig bei einer Trauung oder bei einer Bestattung. Aber die lebendige Verbindung, wie sie der Gottessohn im Gleichnis von Hirt und Herde dargestellt, ist verloren gegangen. Die Masse derjenigen, die ohne kirchliche Bindung durchs Leben gehen, wird immer breiter und tiefer.

Unsere christlichen Städte werden Zentren des Neuheidentums. Die protestantischen Pastoren haben daran eine nicht geringe Verantwortung. Weil sie zu viel protestieren, zu viel negativ und zu wenig positiv arbeiten. Heute muß derjenige, der als Geistlicher in die Seelsorge eingesetzt wird, sein ganzes Sinnen und Streben darauf richten: Wie kann ich die Schafe ohne Hirten, die breite unchristliche Masse wieder zu aktiver religiöser Betätigung heranbringen?

Vor einigen Jahren starb der in protestantischen wie in katholischen Kreisen hochgeschätzte Pfarrer Dr. Benz, protestantischer Seelsorger an der Matthäuskirche in Basel. Ein Konvertit, der in der Josephspfarrei Unterricht im katholischen Glauben genossen und im Begriffe war überzutreten, ging zu diesem Pfarrer, um ihm den Entschluß mitzuteilen und sich regelrecht bei ihm abzumelden. Dr. Benz hörte ruhig zu und dann sagte er: »Es tut mir aufrichtig leid, Dich zu verlieren, Du hast bei mir die Konfirmation gemacht, ich habe Großes von dir erwartet, aber wenn dir dein Gewissen sagt, daß Du im katholischen Glauben die Wahrheit findest, dann trete über!« Wie vornehm klingt diese Sprache gegenüber den vielen keifenden Protestschreien mancher Pastoren und Professoren.

Unsere Zeit verlangt Aufbauarbeit. Leisten wir sie auf beiden Seiten, jeder in seiner Gemeinde, an seinem Posten, das eigene Gebäude reparieren, nicht das des Nachbarn niederreißen! Vor allem aber sollen wir weniger auf unsere Rhetorik abstellen, als auf das vertrauensvolle Gebet. Der wahre Glaube ist ein Gnadengeschenk Gottes. Tausende ha-

ben diese Gnade verscherzt. Darum war es ein ausgezeichneter Gedanke, einen Einsiedler Gebetsbund zu gründen, der heute bereits 18,000 Mitglieder, darunter 2000 Priester, zählt. Diese Mitglieder beten täglich ein kleines Gebet oder opfern ein Leiden oder eine Arbeit auf, die Priester jährlich eine hl. Messe für die Wiedervereinigung im Glauben. Wie wäre es, wenn wir Geistliche selber die Anmeldung in diesen Bund geben und in unserer Pfarrei eine Vertrauensperson bestimmen, die Mitglieder wirbt? Die Adressen sind einzusenden an hochw. P. Dr. Gall Morger, O. S. B., in Wiesholz, Ramsen (Schaffhausen). Ein mächtiger Gebetssturm soll Unglauben und Irrglauben erschüttern und für die Aufnahme der Wahrheit bereit machen!

Pfr. Roman Pfyffer.

Die größte deutsche Diözese in Rußland

Aller Augen wenden sich während der letzten Monate immer wieder nach Südrußland, wo die gewaltigsten Schlachten der Weltgeschichte geschlagen werden. Wie viele wissen indes, daß der gegenwärtige Hauptkriegsschauplatz innert der Grenzen der größten deutschen Diözese liegt: Es ist die Diözese Tiraspol, mit einem Flächeninhalt von 1,169,228 km². Die Ostgrenze, noch östlich der Wolga, verläuft etwa 100 km diesseits des Uralflusses über Astrachan der Westküste des Kaspischen Meeres entlang bis hinunter nach Persien. Südlich des Kaukasus fällt sie mit der persischen und türkischen Grenze zusammen, folgt dann dem West- und Südufer des Asowschen und Schwarzen Meeres. Im Westen grenzte sie bis im Herbst 1921 an Rumänien. Seit der Abtretung Bessarabiens bildet der Dnjestr, den die Alten Tyras nannten, die Grenze. Die Nordgrenze wird gebildet von einer Linie, die vom Dnjestr über Charkow nach Samara an der Wolga geht. Diese Diözese umfaßt also ganz Südrußland einschließlich der Krim und des Kaukasus, des Don- und Wolgagebietes. Die größte katholische Gemeinde ist (oder besser war) in Odessa mit 32,759 Seelen; die kleinste merkwürdigerweise in Tiraspol mit etwa 100 Seelen, denen nur ein Betsaal zur Verfügung stand.

Die Diözese wurde von Pius IX. errichtet in Verbindung mit dem Konkordat unter Kaiser Nikolaus I., am 3. Juli 1848. Als Bischofstadt war zunächst Cherson auf der Halbinsel Krim in Aussicht genommen. Als die Kunde davon dort anlangte, erhob sich ein Sturm unter der orthodoxen Geistlichkeit. Zar Nikolaus I., herrisch wie er war, hätte mit einem Wink den Sturm beschwören können; aber der neu ernannte erste Bischof, Ferdinand Helanus Kahn, ein deutscher Dominikaner, mochte nicht unter so vielen Feinden und Neidern leben. So kamen Rom und Petersburg überein, den Bischofssitz nach der kleinen Stadt Tiraspol zu verlegen. Der Grund war: Tiraspol war schon im 14. Jahrhundert einmal Bischofssitz gewesen. Doch wurde sie nie Bischofsstadt. Bischof Kahn zog es vor, zunächst in Petersburg zu residieren, besuchte aber fleißig seinen ausgedehnten Sprengel und nahm dann Saratow an der Wolga, im nördlichen Teil desselben, zu seiner Residenz. Dort entstanden auch mit der Zeit ein Knaben- und Priesterseminar und die massive zweitürmige Kathedrale.

Das ausgedehnte Bistum wurde hauptsächlich gegründet zum Besten der dortigen deutschen Kolonisten. Am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren etwa eine halbe Million Deutsche nach Rußland ausgewandert, darunter ungefähr 180,000 Katholiken. Diese kamen aus Bayern, Württemberg, Sachsen, der Pfalz, Elsaß-Lothringen, Tirol und der Schweiz. Mit den deutschen Ortsnamen wie München, Mannheim, Karlsruhe, Straßburg, Landau, Speyer, Baden, Selz usw. behielten sie auch ihre deutsche Sprache und Sitten bei. Sie lebten getrennt von den Lutheranern in geschlossenen Siedelungen im Wolgagebiet, in der Gegend von Odessa und auf der Krim. Anfangs hatten eine Anzahl katholische Geistliche aus der alten Heimat die Kolonisten betreut. Doch erlagen diese bald den Anstrengungen. Und Nachwuchs war keiner da. Zar Alexander I. übertrug die Seelsorge der katholischen Siedler den Jesuiten. In Rußland wurden diese bekanntlich von der allgemeinen Aufhebung der Gesellschaft Jesu nicht betroffen. Mit großem Eifer und Erfolg wirkten die Jesuiten unter den Kolonisten. Bis auf den heutigen Tag reden die deutschen Rußländer, auch in Amerika, den Geistlichen mit »Pater« an, selbst wenn dieser kein Ordensmann ist. Leider machte die Vertreibung der Jesuiten aus Rußland im Jahre 1820 ihrer segensreichen Arbeit unter den deutschen Ansiedlern ein Ende. An ihre Stelle traten Ordensgeistliche aus polnischen Klöstern, Dominikaner, Karmeliten, Vinzentiner, Trinitarier usw. Manche davon waren schon alt und den Anstrengungen nicht gewachsen. Auch verstanden die meisten wenig oder gar kein Deutsch. Dazu kam dann noch die nationale Abneigung zwischen Hirten und Herde, und die gewaltige Entfernung des Oberhirten, der in Petersburg seine Residenz hatte.

Um diesen unhaltbaren Zuständen abzuhelfen, kamen Papst und Kaiser im Konkordat von 1847 überein, eine eigene deutsche Diözese zu errichten. Die russische Regierung verpflichtete sich, u. a. auch für passende Gebäude für den Bischof, den Weihbischof, Seminar und Kathedrale aufzukommen. Doch wurden diese Versprechen nicht gehalten. Wohl wurde 1857 ein Seminar eröffnet, doch nur in unzulänglichen Mietsräumen. Auch war die Zahl deutscher Lehrer ungenügend. Nach dem Tode von Bischof Kahn (1864) blieb der Bischofsstuhl acht Jahre unbesetzt. Erst 1872 wurde Franz Xaver Zottmann, der Rektor des Seminars, ein gebürtiger Bayer, zum Bischof ernannt. Dieser arbeitete aus allen Kräften, in Wort und Schrift, an der religiösen, sittlichen und wirtschaftlichen Hebung der deutschen Kolonisten. Er sammelte das nötige Geld für eine Kathedrale, kaufte ein eigenes Haus für die Seminare und gab sich alle Mühe, einen tüchtigen deutschen Klerus heranzuziehen. Ohne den Rechten der Kirche etwas zu vergeben, verstand er es, mit der Regierung in gutem Einvernehmen zu leben. Er konnte, was polnische Bischöfe nicht durften, durch Hirtenschreiben sich an seine Diözesanen wenden, Visitations- und Firmreisen unternehmen, ja sogar 1882 eine Visitatio ad limina machen und so als erster Bischof aus Rußland dem Heiligen Vater in Rom huldigen. Krankheitshalber resignierte er 1888 und zog sich in seine bayerische Heimat Ornau zurück, wo er 1901 starb.

Sein Nachfolger, Anton Johann Zerr, ein Eingeborener aus Franzfeld bei Odessa, war fünf Jahre neben Bischof Zottmann Weihbischof gewesen. Er setzte das Werk desselben mit allem Eifer fort. Die aufreibende Tätigkeit setzte aber seiner Gesundheit zu und so sah er sich auch gezwungen, am 1. August 1901 seine Resignation einzuhändigen. Papst Pius X. ernannte am 27. Mai 1902 den seeleneifrigen, gelehrten und sprachgewandten Pfarrer von Libau, Eduard von der Ropp, zu dessen Nachfolger. Doch nur anderthalb Jahre leitete Bischof Eduard die Diözese des hl. Klemens. Auf Wunsch des Papstes übernahm er das Bistum Wilna und wurde später (1917) Erzbischof von Mohilew.

Der energische von der Ropp hatte bei der russischen Regierung noch vor seiner Resignation den hochw. Professor Joseph Aloysius Keßler, aus der Kolonie Louis, den Pius X. sich als Nachfolger notiert hatte, der aber in Petersburg im »schwarzen Buche« stand, durchgedrückt. Volle 25 Jahre leitete Bischof Keßler in den schwierigsten Zeiten die Geschicke der großen Diözese. Unter ihm zählte sie 350,000 Katholiken des römischen Ritus; dazu kamen noch 40,000 Armenier und etwas über 300 Chaldäer.

Laut Manifest der Kaiserin Katharina II. vom 22. Juli 1763 sollten die deutschen Kolonisten für immer vom Militärdienst frei bleiben. 1876 aber stellte sie die Regierung

vor die Wahl, entweder auszuwandern oder dann Militärdienst zu tun. Dies und die schlechte russische Justiz bewogen viele deutsche Kolonisten, sich eine andere Heimat zu suchen. Sie fanden diese in Nord- und Südamerika. In Südamerika vorab in Argentinien, in Nordamerika besonders in den Staaten Kansas, Süd- und Norddakota. Der vor Jahresfrist als Bischof von Bismarck verstorbene Vinzenz Wehrle, O. S. B., war so recht der Apostel dieser deutschen Kolonisten aus Rußland. Auch der Schreiber dieser Zeilen hat 22 Jahre unter diesen Leuten gearbeitet und ihre guten und schwachen Seiten kennen gelernt. Auch mit Bischof Keßler wurde er dort bekannt, als dieser vor den Bolschewisten im Jahre 1922 fliehen mußte, und stand längere Zeit mit ihm in Briefwechsel.

Glücklich jene, die rechtzeitig auswanderten! Schon während des ersten Weltkrieges wurden diese fleißigen deutschen Ansiedler zu Staatsfeinden und ihres Eigentums für verlustig erklärt. Was die Zarenherrschaft nicht mehr ganz durchführen konnte, das vollendete der Bolschewismus. Wie viele dieser treugläubigen Katholiken durch Hunger und Gewalt ihr Leben verloren, das wird erst der Jüngste Tag offenbaren, und wie viele von den mehr als 150 blühenden Gemeinden dieses furchtbare Völkerringen überdauern werden, weiß nur der Allwissende. P. Justus Schweizer, OSB.

Katechismusreform

(Ein Vorschlag.)

Die Diözese Basel hat ein Religionsbuch ganz neuer Art. Andere Bistümer halten den in Art und Weise trockenen Katechismus behutsam in Ehren. Ja er gilt da und dort fast als sakrosankt. Das mag daher kommen, weil er für jeden, der Theologie studiert hat, eine Freude ist, als prächtiges Kompendium der einmal gelernten Gotteswissenschaft. Dem Kinde aber ist er fremd, und nun wäre er gerade für das Kind!

Der Katechismus in der alten Epitome-Theologiae-Form sagt dem Kind wenig. Er zählt auf, definiert, berichtet usf., er rollt ab, ohne fest in das Kinderleben einzugreifen, ohne ein Bestandteil seines Denkens und Fühlens, d. h. seines Kinderlebens zu werden. Er ist in seiner Form groß, aber kinderfremd.

Das Kind will lernen, aber nicht bloß objektiv, sondern damit es etwas hat, es ist neuerungssüchtig und lernbegierig, aber für sich, das Kind ist ausgesprochener Egoist, und da muß es gepackt, geleitet und höher geführt werden.

Es selbst muß also ganz in die Lebensfülle des Glaubens gestellt werden, daß er sein Leben bereichert und ganz füllt.

Wem der alte Katechismus lieb ist, und wer die jetzige Art und Darstellung pietätvoll beibehalten möchte, dem sei im Folgenden ein Vorschlag gemacht, wie man vielleicht doch in ähnlicher Form den Kanisi kindertümlich gestalten könnte, das Kind und wohl auch den Großen beim allgewaltigen Egoismus fassen könnte.

Es wird zuerst nur die neue Fassung und Gestaltung der alten drei Teile: Glauben, Gebote und Sakramente in Richtlinien angegeben. Dann folgt eine ausführliche Skizze für die Behandlung des schweren Stoffes: »Die Kirche«. Zuletzt wird noch die Art und Weise der Gestaltung an zwei Ausführungen: »Einleitung zum Katechismus« und »Die Krankenölung« vorgeschlagen.

*

I. Wie der liebe Gott dich führt.

1. Du bist sein Abbild. Geist, Bild der hlg. Dreifaltigkeit. Drei göttliche eingegossene Tugenden.
2. Er gibt dir den Arbeitsplatz. Schöpfung, Hilfe durch die Engel.
3. Warum erreichst du nicht alles, wie du willst? Sündenfall und Strafe, Schwäche und Unvermögen.
4. Gott gibt dir Kraft gegen die Schwächen. Den Gottmenschen, Mensch und Gott.
5. Jetzt kannst auch du brav und rein sein. Gottesmutter, Magd des Herrn.
6. Christus reißt dich aus Schwäche und Unvermögen. Sein Leiden und Sterben.
7. Christus zeigt dir den Weg über den Tod hinaus. Auferstehung und Himmelfahrt.
8. Christus steht zum Recht. Gericht.
9. Christus gibt dir Licht und Wärme. Hl. Geist.
10. Christus gibt dir eine geistige Mutter. Die Kirche (s. Skizze).
11. Darum die Menschen im Frieden beieinander wie im Paradiese. Gemeinschaft der Heiligen, Nachlassung der Sünden. Ein ewiges Leben.

II. Wie der liebe Gott dir Wegweiser hinstellt.

1. So ist die rechte Ordnung. Hauptgebot.
2. Halte Ordnung in dir! Glaube, Hoffnung, Liebe. 1. Gebot.
3. Ziehe nicht Gott zur Schwäche herunter. 2. Gebot.
4. Ehre Gott und ruhe dich aus! Leib und Seele. 3. Gebot.
5. Gehorche jenen, die den Weg kennen. 4. Gebot und Kirchengebote.
6. Halte Kameradschaft (Frieden) mit den Reisegefährten! 5. Gebot.
7. Schütze dich vor Wunden und Geschwüren! 6. und 9. Gebot.
8. Lade den Rucksack nicht unvernünftig! 7. und 10. Gebot.
9. Trage keine schwarze Brille! 8. Gebot.

III. Wie der liebe Gott dich ausrüstet.

1. Weil du hilflos warest. Neues, göttliches Leben, Gnade, Taufe.
2. Weil du Waffen brauchst. Firmung.
3. Weil deine Wunden verbunden sein müssen und Faulendes weg muß. Beichte.
4. Weil du anbeten, sühnen, danken und bitten mußt. Hl. Messe.
5. Weil du vom Baum des Lebens essen mußt, um ewiges Leben zu haben. Hl. Messe.
6. Weil du auf Gottes Bank ein Sparheft haben mußt. Gute Werke. Ablaß.
7. Wenn du krank bist. (Siehe Ausführung.) Hl. Oelung.
8. Wenn du im Leben bestehen willst. Standessakramente.
9. Einer, der dich haßt. Böser Feind, Versuchung, Sünde.
10. Einer, der dich liebt. Gebet, Opfer.
11. Bleib in der Familie Gottes! Deine Familie, deine Pfarrgemeinde, dein Glaube (gemischte Ehe).

Zu I 10. Christus gibt dir eine geistige Mutter (Kirche). Im Churer großen Katechismus umfaßt dieser Teil 9 Seiten, ein prächtiges Kompendium der Apologetik, aber

kinderfremd. Hier ein Vorschlag, wie man auch diesen Stoff etwas kindertümlich gestalten könnte: Nicht ins Einzelne ausgeführt, sondern in Stoff- und Art-Skizzen.

Deine Mutter gibt dir:	*Die Kirche gibt dir:*
Das Leben:	Das göttliche Leben.
Nahrung	Seelenspeise.
heilt und reinigt Wunden .	heilt und reinigt von Sünden.
erzieht dich fürs Leben .	Standessakramente.
pflegt dich in Krankheit .	hl. Krankenölung.
vergißt dich nie . . .	Sakramentalien, Fürbitte nach dem Tode.

Deine geistige Mutter ist die Braut des Heilandes.
Darum:
Nur Eine.
einig, wie Braut und Bräutigam.
heilig wie der Bräutigam.
immer beim Bräutigam (apostolisch).
allumfassend wie der Bräutigam (allgemein).

Was für Muttergut bekommst du von deiner geist. Mutter?

Der Heiland war	seine Braut hat	Du besitzest durch sie
1. Lehrer	1. Lehramt, unfehlbar	1. Lehramt, gutes Beispiel
2. Hirte	2. Hirtenamt, Befehlsgewalt	2. Hirtenamt, brüderliche Zurechtweisung
3. Opferer.	3. Priesteramt.	3. Priesteramt, mitbeten, mitopfern, segnen.

Beispiele der Art und Weise.

Einleitung.

Wer bist Du?
Sicher ein Geschöpf. Ich kam, und gehe wieder.

Wie bist du?
Nicht so, wie ich möchte. Ich werde müde und muß mich zwingen zum arbeiten, lernen und bravsein.

Wie möchtest du sein?
So wie ich es mir hie und da denke.

Wer denkt das?
Mein Verstand, der anderes und mehr weiß, als was ich sehe und greife.

Woher weiß dein Verstand das Alles?
Er muß es von einem anderen Verstande wissen und ich weiß, das ist der liebe Gott.

Glaubst du also, daß der liebe Gott dir helfen kann so zu sein, wie du möchtest?
Ja, das glaube ich, denn der liebe Gott ist ja unendlich reich und unendlich gut.

Liebes Kind! so mußt du Gott an der Hand nehmen, daß er dich führt. Habe Vertrauen zu ihm, rede viel mit ihm und sage ihm Alles, ohne daß es jemand nur merkt.

Bibel: Der ägyptische Josef.

Zu III 8. Krankenölung.

Wenn du krank bist, was dann?
Dann sorgen die Meinen sich um mich und rufen gar den Arzt.

Was tut der Arzt?
Er sucht die Krankheit zu erkennen und gibt Heil- und Stärkungsmittel.

Weißt du, was der Arzt nicht heilen kann?
Die Angst oder gar die Todesfurcht.

Wie befiehlt der hl. Apostel Jakobus den Christen für ihre Kranken zu sorgen?
Ist jemand krank unter euch, so rufe er die Priester der Kirche zu sich, und sie sollen über ihn beten, und ihn mit Oel salben im Namen des Herrn; und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken zum *Heile* sein, und der Herr wird ihn *aufrichten*, und wenn er *Sünden* auf sich hat, so werden sie ihm *vergeben* werden.

Was kann die Kirche also heilen, wenn du krank bist?
Sie kann mir alle Sünden vergeben. Sie gibt mir Gotteskraft, die mich aufrichtet, dann flieht die Angst und die Geduld kommt, dann weicht die Todesfurcht und der Todesmut erwacht.

Was ist dir im Sterben das einzige Heil?
Die ganze Sündenvergebung und die ganze Liebe Gottes.

Bibel: Schächer am Kreuze.

Siehe mein liebes Kind! In der Krankenölung öffnet sich das Paradies wieder: Gott ist bei dir als barmherziger Samaritan, du trägst wieder das Paradieskleid der Unschuld — der Baum des Lebens gibt dir seine herrliche Frucht, nämlich das ewige Leben. C. B.

Aus der Praxis, für die Praxis

Um den katholischen Schülerkalender.

Soeben durchblätterte ich den neuen Schülerkalender »Mein Freund« für 1943. In Aufmachung und Ausstattung bedeutet er eine unbestrittene Leistung, die besonderer Empfehlung nicht bedarf.

Inhaltlich mag der Grundsatz vorschweben: Wer vieles bringt, bringt jedem etwas. Der Redaktor verrät, daß er die Bubenherzen kennt und weiß, was ihre Interessen erregt.

Indessen kann ich es mir nicht versagen, einige grundsätzliche Fragen zur Diskussion zu stellen.

Erfüllt der Kalender inhaltlich die Anforderungen, die mit Berechtigung an eine Veröffentlichung gestellt werden, die, vom katholischen Lehrerverein herausgegeben, sich doch wohl ausdrücklich an die katholische Jugend wendet? Wir wollen der Objektivität zulieb gern berücksichtigen, daß der einzelne Jahrgang kein abgeschlossenes Ganzes darstellt; ein Querschnitt durch die Kalenderfolgen könnte das Ergebnis wohl etwas korrigieren. Es mag dem Jugendbüchlein auch gern zugebilligt werden, daß es sich mehr den Belangen der Jugendbildung als der Erziehung zuwendet. Es mag auch hingehen, daß dem Profanen der überwiegende Raum eingeräumt wird.

Aber ein gewisses Minimum an religiöser Bildungs- und Erziehungsarbeit soll von jedem einzelnen Jahrgang erfüllt werden, wenn er neben andern Erscheinungen ähnlicher Art das Daseinsrecht behaupten will.

1. Welchen Beitrag leistet der neue Kalender für die religiöse Bildung? Wir sähen reiche Möglichkeiten, gerade durch Verbindung von Wort und Bild, unser Glau-

bensgut zu illustrieren. Zum mindesten wünschten wir aus der Fülle des sakramentalen und liturgischen Gutes einen Niederschlag zu finden. Es handelt sich doch um Bildungswerte, die auch unserer Jugend nahegebracht werden müssen und können.

Ein Beitrag von Paul Pfiffner befaßt sich auf vier Textseiten mit den Illustrationen H. Stockers im neuen Religionsbuch des Bistums Basel, dazu sind gutgewählte Bilder eingeschaltet. Die mehr kunstpädagogischen Ausführungen enthalten richtige und wertvolle Gedanken über den Geist der Hl. Schrift und den Sinn einiger Geschehnisse aus dem Leben Jesu. Dieser Beitrag, der im Kalender voransteht, liegt ganz in der Linie unserer Wünsche. Dem gleichen Verfasser verdanken wir die Notizen »über zwei zeitgenössische Bildhauer« (Alb. Wider und Jos. Büßer), welche nicht nur dem formalen Kunstgehalt der ausgezeichnet reproduzierten Werke, sondern überdies ihrem religiösen Gehalt nachspüren.

Doch damit erschöpft sich der religiöse Gehalt des ganzen Jahrbüchleins.

Warum wagt man es nicht, ein bestimmtes Dogma aus dem göttlichen oder sakramentalen Leben durch thematische (nicht biographische!) Auswahl künstlerischer Darstellungen zu verdeutlichen? Warum fand sich kein Platz für jugendgemäße Behandlung eines Kapitels aus der reichen Meßliturgie? Für die vielen liturgischen Gegenstände, wie Gottesdienstraum (in der Stadt, aus dem Bergdorf usw.), Altar und hl. Opfer, Kelch und Tabernakel, Taufstein und Gotteskindschaft, Kirchengesang und Sängerknaben, Gottesdienst und Ministrantenvolk, Glocken und Läuterbuben? Aus ungezählten Möglichkeiten denke ich an die ungehobenen Schätze der Reliefbilder, welche katholisches Glaubensgut auf alten Glocken heutiger protestantischer Kirchen vertreten. Ich denke daran, wie wenig unsere Jugend vom Tagewerk, dem Gotteslob im Benediktinerkloster oder der vielschichtigen Tätigkeit des Kapuzinerordens weiß. Wäre nicht z. B. Priesterweihe bei uns oder in den Missionsländern ein ergiebiges Sujet?

Liturgische Bildung der Jugend: Wären nicht der Festtagsbräuche so viele, daß der Stoff für kein Jahr ausginge? Warum vergißt man sogar im Kalendarium die Adventssonntage anzugeben, die Sonntage nach Pfingsten zu zählen?

Wäre unter den acht ausgeschriebenen Wettbewerben nicht zur Abwechslung einer denkbar, der sich mit der Gestaltung eines Taufkleidchens oder einer Versehgarnitur oder des Herrgottswinkels befassen würde?

Warum findet das reiche religiöse Bildungsgut aus Gegenwart und Geschichte im Kalender nicht mehr Gastrecht? Wenn schon die Rede von heidnischen Pyramidentempeln ist, warum sie nicht in Vergleich setzen mit dem christlichen Kultraum? Wenn der Schweizerbub in die Geheimnisse einer Negersiedlung eingeweiht wird, warum im ganzen Kalender das Missionsproblem verschweigen?

2. Von einem Kalender dieser Art dürfte füglich erwartet werden, daß er versucht, Interesse, Liebe und Treue zur hl. Kirche wachzuhalten. Ich könnte mir vorstellen, daß es keiner auserwählten »Christusjugendschar« bedarf, um Interesse für das Tagewerk des jetzigen Hl. Vaters, für seine Friedensarbeit und internationale Liebestätigkeit zu wecken.

Für den Kalender existieren weder die Weltkirche noch unsere Diözesen, noch die Missionsarbeit unserer Schweizermissionäre. Daß selbst unsere katholische Tagespresse und Illustrierten der letzteren allzu kargen Raum geben, ist wohl fatal, aber kein Grund, es der Jugend vorzuenthalten.

3. Damit ist angetönt, daß der Kalender auch mehr erzieherisch zu wirken hätte. Wiederum ist es Paul Pfiffner, der in längern Ausführungen über »unsere Stube« es auf glückliche Art versteht, den Sinn für das Bodenständige, das handwerklich gediegene und ästhetisch Wertvolle in der Heimgestaltung zu wecken. Leider steht ausgerechnet das abgebildete »Kreuz des Herrgottschnitzers« unter dem Niveau der »übrigen Ausstattungsgegenstände«. (Neben Thomann wären Beat und Jos. Gasser in Lungern und andere Künstler zu nennen, die gute Kreuze in größern Auflagen schnitzen.)

Ist es ungebührlich, vom Kalender neben ästhetischer auch etwas charakterliche Erziehungsarbeit zu verlangen? Etwa ein Kapitel aus der Selbsterziehung mit witzigen Illustrationen? (für die Beilage!). Ob so ein Kalender nicht auch Verantwortung trägt, die Jugend zur aktiven Antwort auf die heutigen vaterländischen und caritativen Aufgaben herauszufordern? Von all dem weiß der Kalender nichts. Stände nicht der Jahrgang aufgedruckt, könnte das Erscheinungsjahr (ein paar technische Neuheiten schaffen noch keine Physiognomie!) ebensogut 1910 oder 1930 sein. Wer in zwanzig oder schon in fünf Jahren den Kalender wieder durchsieht, möchte erstaunt sein über die satte oder harmlose Schweigsamkeit der vorliegenden Ausgabe. Als ob unsere Jugend nicht aufgerufen wäre zur Altstoffsammlung, zur sparsamen Verwertung der verknappten Mittel. Als ob sie nichts verspüren dürfte von der rauhen Luft, welche heute um unser Land weht. Als ob sie nichts wissen dürfte von Rationierungssorgen, Flüchtlingselend, Gefangenenfürsorge usw. Wäre der Kalender ein Spiegelbild der heutigen Schularbeit, dann müßte uns bangen um die soziale Erziehung unserer Schweizerjugend, die Gegenwart und Zukunft doch nicht auf dem Mond aufbaut.

Genug der Kritik! Möchte der üble Vorwurf zu entkräften sein: »Mein Freund« 1943 sei weder katholisch noch vaterländisch.

Erfreulicher ist die literarische Beilage »Das Bücherstübchen 1943«. Da die vielen Reklamen fehlen, ist sie verhältnismäßig reichhaltiger, als der bescheidene Umfang auf den ersten Blick vermuten läßt. H. R.

Zur Choralnotation im neuen Laudate!

Dies sei ein Wort des Trostes und der Aufmunterung an den witzigen und lieben Confrater H. R. (Vgl. den Artikel »Erste Gehversuche mit dem neuen Laudate« in Nr. 40 der K.-Z. vom 1. Oktober 1942!) Und zwar kommt dieses Trostwort nicht von einem Choralwissenschaftler, sondern von einem Choralpraktiker, der all die Zeit seines Lebens den Choral gesungen, singend gelernt und singend gelehrt hat.

Und Choral lernt sich viel leichter singen, vom Blatt singen, als moderne Lieder oder Musik. Unter der Voraussetzung, daß er in Choralnoten gekleidet ist. Nur dieses »sein« Kleid sitzt dem Choral, macht ihn auch dem über-

schauenden Auge gefällig. Syllabische Stücke mögen allenfalls in moderner Notation noch erträglich anzuschauen sein, aber Stücke mit langen Neumen-Melodien sind in Figuralnotation schauderhaft anzusehen und unmöglich so zu überblicken, daß eine fließende schöne Wiedergabe möglich ist.

Aber: eben, diese fremdartige Notation! Wie will man die sich aneignen oder andern beibringen? Man kann alles vereinfachen und auf das Wesentliche reduzieren. Mit diesem Prinzip habe ich mir und vielen geholfen. Es ist ausgeschlossen, z. B. auf dem Land und mit musikalisch ungebildeten Leuten, die ganze theoretische Chorallehre durchzunehmen: die Leute würden fortlaufen, bevor man recht angefangen hätte. Das ist auch gar nicht nötig.

Was wollten auch unsere biederen Leute anfangen mit authentischen und plagalen Tonarten, mit phrygischer und hypophrygischer oder mixolydischer Tonart? Da der Choral nur zwei Schlüssel hat, den C- und F-Schlüssel, und man ja auch beim F-Schlüssel gedanklich sofort die Lage des C kennt, so sage ich den Leuten, sie sollen nur immer das (obere oder untere) C sich merken und dann mit Hilfe der C-dur-Tonleiter der Sache beikommen. Mit einiger Uebung geht das ziemlich leicht, und z. T. geht es bei der Choralnotation sehr leicht, weil die Notengruppen sehr übersichtlich sind.

Ebensowenig brauchen sich die Leute abzuplagen mit den verschiedenen Notengruppen-Bezeichnungen, mit Podatus, Climacus, Scandicus etc. Ich sage ihnen einfach, daß im großen Ganzen gesanglich alle Noten gleich lang sind, daß bei der Notenfigur des Porrectus jede Ecke eine Note ist, daß man bei übereinander stehenden Noten von unten hinauf singen müsse, daß bei Dreiergruppen immer die erste Note etwas anzuschlagen ist etc.; immer alles direkt zur Sangbarkeit hin erklären und üben! Dann haben die Leute sofort Freude an der Uebung.

Ein M a n g e l allerdings ist das Fehlen der Punktierung (Art Solesmes). Gerade wenn man ohne viele Theorie gleich zum richtigen Singen kommen will, sind solche »Krücken« fast unentbehrlich. Diese Punktierung hat auch den Vorteil, daß dadurch eine einheitliche gleiche Interpretation von umstrittenen Notenwerten herbeigeführt wird. Es ist tatsächlich zu schwierig, z. B. sofort und sicher die Dehnung herauszufinden, die geboten ist bei den Vorquilismanoten, bei den Schlußnoten, bei der allein stehenden Virga innert einer Neume oder besonders bei der Schlußnote der ersten Notengruppe innert einer Neume: in letzterem Falle ist es bei Drucken mit kleiner Schrift und Notation oft zweifelhaft, ob ein Zwischenraum zwischen zwei Gruppen vorhanden ist oder nicht. Der bekannte Choralist von Fryburg rät an, man solle dann das Notenbild waagrecht vor die Augen halten, wobei der Zwischenraum klar ersichtlich wird. Aber mit solchen Umständlichkeiten ist eine flotte Choralübung nicht möglich. Also: her mit der Punktierung bei einem Neudruck des Laudate!

E r f o l g bei Bemühungen um das Choralsingen ist allerdings nur dort zu finden, wo dem Einüben des Chorals dieselbe Aufmerksamkeit und dieselbe Zeit gewidmet wird, wie dem Einüben polyphoner Gesänge. Solange nicht regelrecht Choral g e ü b t wird, ist ein befriedigender Choralgesang nicht zu erreichen; das läßt sich nicht herzaubern. Es genügt noch lange nicht, wenn ein Chor den Sonntagschoral jeweils einmal »durchsingt«: da singen einige wenige altgeübte Sänger, alle andern taumeln drum herum und das Ganze wird von starker Orgelbegleitung barmherzig überdeckt. Das ist keine Choralprobe und keine Choraldarbietung.

Es müßte eigentlich jeder Sänger das Choralstück allein ohne Begleitung singen können: dann gäbe es »einen schönen Klang« und ein sicheres Singen. So ging man mit einer Choralschola an einer Stadtpfarrei vor, so mußten wir auch bei der ersten Mobilisation arbeiten, als unser Organistdirigent abwesend war. Jene Stücke, die damals rein sanglich eingeübt wurden, sitzen jetzt noch am besten.

Was dann die durch das V o l k (Kinder, Jugend!) zu singenden Partien betrifft, so darf man nicht übersehen, daß bei gründlicher Einübung und ständig wiederholter Praxis die Melodien rasch volksliedmäßig empfunden und gesungen werden, so daß Augen und Noten nur noch ab und zu benutzt werden. Werden denn nicht die »Tantum ergo« allerorts so gesungen? Warum sollte es mit andern Choralliedern nicht möglich sein?

Die Volkschoralstücke sind Lieder. Lieder müssen in Fleisch und Blut übergehen; dann erst drängt es den Menschen zum Singen, weil es in ihm innerlich singt und klingt.

Cantate Domino! E. Arnold, Pfr.

Glückwünsche aus der Heimat zum 70. Geburtstag.

In aller Stille, fern von der Heimat, feierte dieser Tage H.H. P. D r. T h e o d o r A n g e h r n, langjähriger Direktor der Sternwarte des Haynald-Observatoriums und Professor am großen Kollegium in Kalocsa, Ungarn, seinen erfüllten 70. Geburtstag. Sein Ruf als Gelehrter und sein segensvolles Wirken sind im Ausland mehr bekannt als in seiner engeren Heimat.

H.H. P. Dr. Theodor Angehrn stammt aus dem Dörfchen L ö m m e n s c h w i l (Kt. St. Gallen). Von der währschaften, 19köpfigen Familie weihten sich zwei Söhne und zwei Töchter dem Herrgott im hl. Ordensstand. Nach erfolgreichen Studien am Kollegium »Maria Hilf« in Schwyz trat Theodor in den Jesuitenorden. Er widmete sich dem Studium der Mathematik und besonders der Astronomie. 1909 holte er sich an der Universität in Budapest den Doktorhut. Als Anerkennung für seine großen, vielseitigen Verdienste für das ganze Land wurde er 1933 zum M i t g l i e d d e r P l e n a r v e r s a m m l u n g d e r S t. S t e p h a n s - A k a d e m i e gewählt. Es bedeutet das die h ö c h s t e w i s s e n s c h a f t l i c h e E h r u n g i n U n g a r n. Wir alle freuen uns, daß ein Sohn unserer Heimat im Ausland für sein selbstloses Priesterwirken solche Anerkennung findet. Möge der große Priestergelehrte und Astronom uns bald den Friedensstern künden, der über Europa aufgeht! Alle Ihre Bekannten wünschen Ihnen die besten Segenswünsche aus Ihrer lieben Heimat!

Letztes Jahr starb in Brasilien sein Bruder H.H. P. J o s e f A n g e h r n, S. J. Sein opferreiches, priesterliches Wirken galt der Jugend Brasiliens. Er erwarb sich große Verdienste um die Heranbildung eines einheimischen Klerus in der Diözese Santa Maria. Viele Jahre wirkte er in der Lei-

tung des Priesterseminars und in der Verwaltung der Diözese mit. Im Auftrag seines Bischofs machte er weite, gefährliche Visitationsreisen und spendete in den Urwäldern drinnen vielen Christen das Sakrament der hl. Firmung. Das sind wahrlich Männer, die unserer Heimat zur Ehre gereichen!

P. Siegward Angehrn, O. M. Cap.

In Sachen Kaplan Fahsel und -i

Auf die in der Kirchenzeitung erschienene Replik von Hochwürden Herrn Kaplan Fahsel antworte ich abschließend in Kürze:

1. Ich bin kein Anonymus. Artikel anonymer Verfasser nimmt die Schweizerische Kirchenzeitung, wie jede anständige Zeitung, überhaupt nicht auf. Meine Kritik ist mit dem Schlußbuchstaben meines Familiennamens signiert. Es ist allgemeiner Brauch in der Schweizer-, wie in der ausländischen Presse, daß die Mitarbeiter statt mit ihrem vollen Namen auch mit dessen Anfangs-, Mittel- oder Schlußbuchstaben zeichnen (vgl. W. Heide-E. H. Lehmann, Handbuch der Zeitungswissenschaft, I. Bd., Sp. 71 ff. Leipzig 1940). Ich habe es getan, weil ich nicht einmal ein »Kaplan«, sondern nur ein Vikar bin.

2. Ueber die »Druckfehler«-Frage mögen sich Fraumünster-Verlag und Verfasser nun einigen. Diese technische Frage berührt den Kritiker nicht mehr (s. Erklärung des Verlags in Nr. 49 der KZ).

3. Bezüglich des Ferrariensis (Franciscus Sylvester von Ferrara): Wer dessen Kommentar kennt, weiß, daß er nicht für »kokettierende Neulinge« geschrieben wurde. Der Ferrariensis ist neben Cajetan der berühmteste Erklärer des Aquinaten (Lexikon für Theologie und Kirche, IV, 112). Sein Werk gilt als der klassische und beste Kommentar zur Summa contra Gentiles — wenigstens bis jetzt! Der Ferrariensis wurde deshalb auf ausdrücklichen Befehl schon Pius' V. den Opera omnia des hl. Thomas beigedruckt und auch in die kritische Editio Leonina aufgenommen. Es ist auch der zugänglichste Kommentar. Das sind die Gründe, warum ich hauptsächlich auf ihn verwies.

4. Es ist zwecklos, eine unfruchtbare Polemik vor der Oeffentlichkeit ins Uferlose weiterzuführen. Speziell interessierte Leser mögen sich, wenn sie es nicht schon getan, durch genauen Vergleich meiner Kritik in der KZ (Nr. 25, 26 und 29) mit der Replik von Kaplan Fahsel (Nr. 47—49) selbst ein Urteil bilden, unter Beiziehung des lateinischen Textes des Aquinaten, der Uebersetzung von Kaplan Fahsel, der Hegner-Ausgabe und gerade auch der, von Kaplan Fahsel zu seinen Gunsten angerufenen französischen Uebersetzung von P.-F. Ecalle (Paris, 1854 ff.), auch bezüglich der Texte, die weder unter »Druckfehler«, noch unter »vermeintliche. Unrichtigkeiten« unterzubringen waren.

5. Die Begeisterung von Kaplan Fahsel für den hl. Thomas habe ich nie bezweifelt. Es ist mein Wunsch, daß die folgenden Bände seiner Uebersetzung besser ausfallen, als der erste. Und das ist wohl auch der Wunsch des Uebersetzers selber. Was den sog. »üblen Ton« anbelangt, ist der Berliner Kaplan dem Schweizer Vikar nichts schuldig geblieben.

-i.

(Die Redaktion erklärt hiermit auch ihrerseits Schluß der Kontroverse.)

Antwort Kaplan Fahsels an den Fraumünster-Verlag.

Auf die Erklärung des Fraumünster-Verlages A.-G. in Nr. 49 der Kirchenzeitung gebe ich zur Antwort, daß ich es für unnütz erachte, mich an dieser Stelle in eine weitere Polemik mit dem Fraumünster-Verlag einzulassen; der Entscheid steht nunmehr beim Gericht.

Kaplan Fahsel.

Rezensionen

Karl Borromäus Heinrich. Bergwart Johannes. Blätter aus einem Tagebuch. Verlag Räber & Cie., Luzern.

Der besinnliche, liebenswürdige Dichter Heinrich, selber ein Einsiedler mitten im drängenden Leben, gibt hier, als Vermächtnis möchte man sagen, er starb seitdem, Blätter aus einem Tagebuch eines Bergwartes, eines Naturforschers, der vor sich und vor den Stimmungen einer Entlobung sich in die Arbeit und Einsamkeit flüchtet. Das Radio verbindet ihn aber immer wieder mit der Welt, und das liturgische Meßbuch hält ihn durch die religiösen Tatsachen des Weihnachtskreises in Verbindung mit der Uebernatur. So bespricht er da mit seinem Engel all die verschiedenen, auf ihn eindringenden Probleme, »Freitod«, Los der Ungetauften, Bekanntschaft, die letzten Zeiten (wo sich das bloße Taufscheinchristentum verflüchtigt, weil weder gute Posten damit zu gewinnen sind, noch irgendein Besitz dadurch gesichert werden kann), Menschenurteil über das Endlos eines andern, Satan als erster ungetreuer Lehensmann Gottes, das Erwachen der Schwachsinnigen in der Ewigkeit, Gesang und Religion, asoziale Christen, Selbstanbetung, der christliche Baustil (Barmherzigkeit), Neuheidentum, Versagen des Christentums, Ewigkeit der Hölle, »die Liebe Gottes und des Nächsten ist das Gute und machen den ganzen Menschen gesund«, Erneuerung der Taufgelübde verschwundene Völker, Wunder, Kultur, Gottesgedanke, Mißbrauch des Guten. Zwischen hindurch ziehen sich imer wieder die Gedanken an die Entlobung, an das jetzige Tun und Lassen seiner Braut, bis zu deren Tod in den Bergen, auf einem der Gipfel, die seinem Standort gerade gegenüber ragen, worüber ihm das Radio berichtet, und ziehen sich auch die Erlebnisse eines Bergwartes, in seinem Kampf mit Schnee und Föhnsturm.

Ein echtes Karl Borromäus Heinrich-Buch in Besinnlichkeit und edler Darstellung. Ein Buch der Läuterung und innern Aufstieges.

F. A. Herzog.

Hans Urs von Balthasar. Augustinus. Das Antlitz der Kirche. Benziger, Einsiedeln. 1942. 360 S. Kart. Fr. 10.60. Geb. Fr. 12.—.

Otto Karrer und *Hugo Rahner. Ignatius von Loyola.* Geistliche Briefe. Benziger, Einsiedeln. 1942. 288 S. Kart. Fr. 8.80. Geb. Fr. 10.50.

Im Umbruch unserer Zeit, wo überall neue Wege beschritten werden müssen, suchen wir auch in der Kirche nach Führergestalten, die uns wegweisend sein könnten. Die beiden ersten Bände der neuen, von Hans Urs von Balthasar herausgegebenen Buchreihe »Menschen der Kirche« enthalten vor unsern Augen das innerste Seelenleben zweier Männer, die Jahrhunderten ihren Stempel aufgedrückt. Beide halfen jeweils eine neue Epoche gestalten, die der unsrigen in manchem ähnlich, und beide schöpften ihre Kraft aus ihrer mystischen Verbundenheit mit der Kirche, die ihnen Christus verkörperte.

Die Texte aus Augustin, die Balthasar in formvollendeter Uebersetzung meistens aus den Predigten des Kirchenvaters zusammengestellt, dienen nicht nur der Vertiefung unseres persönlichen Lebens in und mit der Kirche, sie vermitteln vor allem auch dem Prediger reiche Anregung. Wie schöpfte der große Seelsorgsbischof immer aus den letzten Tiefen des christlichen Dogmas, wie weitet er den Blick seiner Zuhörer durch die beständigen Hinweise auf die Verbundenheit aller Christen im geheimnisvollen Leib Christi, welch konkrete und einschneidende Forderungen weiß er für das praktische Leben zu ziehen! Und das alles in ungemein schlichter Sprache — die Zuhörerschaft besteht ja meistens aus Fischern und Bauern — und doch wieder alles durchglüht von der heißen Liebe des Predigers zur Kirche, in der er Christus sieht. Daß dieser Gedanke wirklich die tragende Idee im Bau der augustinischen Theologie ist, beweist Balthasar durch die systematische Darbietung der Texte, die trotz ihrer Spannweite immer wieder um den einen Punkt kreisen: Christus in der Kirche. Manches, wie zum Beispiel die allegorischen Ausdeutungen des Alten Testamentes, mag uns etwas fremdartig anmuten, aber sie lehren uns auch den Alten Bund im Lichte des Neuen betrachten, und lassen, wie die meisten der Texte, paulinische Töne anklingen.

Hugo Rahner, wohl einer der besten Kenner des hl. Ignatius, hat die vor 20 Jahren in Auswahl erschienenen Briefe desselben neu herausgegeben. Recht wertvoll ist schon die kurze, aber an den neuesten Forschungen sich orientierende Lebensbeschreibung des Heiligen sowie die kritische Uebersicht über das bisherige Schrifttum, das uns die Rätselhaftigkeit des vielumstrittenen Gründers des Jesuitenordens deutlich zum Bewußtsein bringt. Die gegenüber der ersten, von O. Karrer besorgten, um acht Briefe vermehrte Ausgabe — sie stellt übrigens nur einen winzigen Bruchteil der ca. 7000 von Ignatius verfaßten dar, — wendet sich an die verschiedensten Adressaten: Verwandte, Freunde und Wohltäter,

hochgestellte Damen in der Welt und verborgene Klosterfrauen, Fürsten und Bischöfe, vor allem aber an seine Mitbrüder. Dementsprechend wird auch ein ganz verschiedener Ton angeschlagen, bald zärtlich besorgt und väterlich teilnehmend, bald ruhig nüchtern und streng sachlich. Aber stets tragen die Schreiben das persönliche Gepräge des an Gegensätzen so reichen Mannes, verraten die ausnehmende Klugheit und Abgewogenheit des Urteils auch in den verwickeltsten Fragen sowie das einzige Bestreben, Gott zu dienen und ihm die Seelen näher zu bringen. So findet der Priester hier nicht bloß ein Erbauungsbuch, das ihn immer wieder zum Höchsten aufmuntert, sondern auch einen sichern Führer in der Leitung der ihm anvertrauten Seelen, zumal es Rahner dank seiner ungewöhnlichen Beherrschung der Quellen verstanden hat, den Leser jeweils in die Situation des Briefempfängers zu versetzen.

So möchten wir nicht anstehen, beide Bücher, die zwar für einen weitern Leserkreis berechnet sind, doch als eine wesentliche Bereicherung jeder Priesterbibliothek wärmstens zu empfehlen.

M. Rast, Spiritual.

Dalbard Marcel: Exposé de la doctrine chrétienne. Fragnières frères, éditeurs, Fribourg. 1942. 744 pages. Preis broschiert Fr. 10.—.

Mit wahrer Freude zeigt man dieses Werk des früheren Seminarregens von Freiburg an, der selber lange Jahre im Lehramte stand. Es hat gegenüber den Laiendogmatiken des deutschen Sprachgebietes unleugbare Vorteile und kann dem gebildeten Laien wertvolle Dienste leisten und seine Kenntnisse aus dem Dogma einigermaßen dem Niveau der Profanbildung annähern. Fr. André Gigon OP., welcher dem Werke ein Vorwort widmete, nennt es »une synthèse très consciencieuse, très complète, bien équilibrée, admirablement substantielle«. Man kann sich seinem Wunsche weitester Verbreitung dieses Werkes auch im deutschschweizerischen Sprachgebiete nur anschließen.

A. Sch.

»So ist die Treue dieses Volkes«

(Die Schweizer im Dienste des Vatikans.)

(Mitget.) Unter diesem Titel erscheint in den nächsten Tagen bei der Fraumünster-Verlag A. G., Zürich, ein großes Werk in deutscher Sprache, das vorher bereits in französischer Ausgabe starke Beachtung fand. Prof. Dr. Gaston Castella von der Universität Freiburg i. Ue. unternahm es, in anschaulicher Form die auf Jahrhunderte zurückgehende Geschichte der Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Schweiz zu schildern. Die päpstliche Schweizergarde selbst ist natürlich besonders berücksichtigt, stellt aber nur einen Teilausschnitt im umfangreichen Buch dar. Wohl die wenigsten unter unsern Lesern wissen, wie interessant und wie vielseitig die Rolle der Schweizer als »Beschützer des Heiligen Vaters und der Kirche« — dieser Titel wurde ihnen von den Päpsten verliehen — sich durch all die Jahrhunderte hindurch gestaltete.

Die ganze Aufmachung des Buches ist so angelegt, daß es als Standardwerk von bleibendem Wert in jeder katholischen Schweizerfamilie Eingang finden sollte. Zwölf farbige ganzseitige Kunstbeilagen über die Schweizergarde, Paläste und Gärten des Heiligen Vaters begleiten den Text. Der verstorbene Bundesrat Motta hat seinerzeit noch das Vorwort zum Buch geschrieben. Seine Heiligkeit Papst Pius XI. zollte dem einzigartigen Werk eine besondere Anerkennung durch die Erteilung des päpstlichen Segens. Das Bild des segnenden Heiligen Vaters mit seiner Faksimile-Unterschrift ist jedem Exemplar beigegeben. Wir empfehlen daher die Anschaffung und weisen besonders darauf hin, daß der Verlag entgegenkommenderweise bequeme Ratenzahlungen von monatlich nur Fr. 6.— (bei einem Preis von Fr. 42.—) gewährt, damit wirklich jedermann die Möglichkeit hat, in den Besitz dieses prächtigen Werkes zu kommen oder es zu schenken. (Siehe Inserat.)

In der »Schweizerischen Kirchen-Zeitung« rezensierte Bücher liefert die Buchhandlung Räber & Cie.

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag Fr.	80,022.15
Kt. Aargau: Bremgarten, Hauskollekte 462.10; Bellikon, Hauskollekte 160; Würenlos 105; Unterendingen, Hauskollekte 308; Aristau 42.50; Fislisbach, Sammlung durch den Marienverein 231.40;	Fr.	1,309.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Oberegg a) Kollekte und Bettagsopfer 342.70, b) Legat von Ungenannt 100, c) Legat von Ungenannt 10; Eggerstanden, Hauskollekte 50.30;	Fr.	503.—
Kt. Baselland: Münchenstein-Neuewelt, Bettagsopfer	Fr.	80.50
Kt. Baselstadt: Basel a) St. Anton 215 b) St. Josef, II. Rate (dabei eine Gabe à 100 und Gebetsapostolat 25) 404.20;	Fr.	619.20
Kt. Bern: Fahy 15; Alle 58.20; Bassecourt a) Hauskollekte 423, b) Gabe von Ungenannt 200, c) Gabe von Ungenannt 50; Delsberg, Kollekte 245.35; Miécourt 11; Rebeuvelier 8; Montfaucon 28; Vermes 11; Undervelier, Hauskollekte 112; Coeuve 45; Duggingen 21; Buix 45.50; Moutier, Kollekte 130; Vicques 52; Roggenburg, Kirchenopfer 15;	Fr.	1,470.05
Kt. Glarus: Näfels II. Rate	Fr.	53.—
Kt. Graubünden: Schmitten, Hauskollekte 65; Mastrils, Hauskollekte 62.50; Reams, Kollekte 20; Obersaxen, Kaplanei St. Martin, Hauskollekte 72; Buseno 6; Soazza 15; Zizers, Hauskollekte 250; Brienz, Hauskollekte 60; Salux 25; Roffna, Hauskollekte 35; Tienzen, Hauskollekte 50; Grimmis, Hauskollekte 150; Tavetsch, Fil. Rueras, Hauskollekte 150; Bonaduz, Hauskollekte 232.65; Sta. Maria 8; Lenzerheide, Hauskollekte 205; Martinsbruck, Hauskollekte 65;	Fr.	1,471.15
Kt. Luzern: Inwil, Hauskollekte 700; Egolzwil 75; Menzberg, Hauskollekte 180; Beromünster a) Pfarrei St. Stephan, Hauskollekte (ohne Gunzwil) 535, b) Stiftspfarrei, Hauskollekte 226; Reußbühl, Haussammlung 515; Malters, Gabe von Frl. Elisabeth Galliker sel., Schachen 50; Meierskappel, Nachtrag 8; Gerliswil, Hauskollekte 1,034; Littau, Hauskollekte I. Rate 134; Luzern a) Sammlung der Theologen des Priesterseminars 100 b) Gabe von Sch. 2;	Fr.	3,559.—
Kt. Nidwalden: Kaplanei Kehrsiten, Hauskollekte	Fr.	102.—
Kt. Obwalden: Sachseln a) Hauskollekte 1,065 b) Testat von Jgfr. Anna Gmür sel. 100;	Fr.	1,165.—
Kt. Schaffhausen: Ramsen, Hauskollekte durch die Jungfrauenkongregation	Fr.	750.—
Kt. Schwyz: Muotathal, Fil. Ried, Hauskollekte 133.50; Reichenburg, Hauskollekte 950; Gersau, Hauskollekte 900.30; Immensee, von der M. K. Gruppe der 1. und 2. Kl. Institut Bethlehem 10; Ingenbohl, Nachtrag 30; Morschach, Kollekte 149.60;	Fr.	2,173.40
Kt. Solothurn: Niederbuchsiten 15.05; Wangen b. O. 70; Hofstetten 35; Biberist, Gabe von J. S. Asyl Bleichenberg 15; Deitingen 42.50; Flumenthal, Hauskollekte 253; Kappel-Boningen 25; Witterswil 21.10; Winznau 40;	Fr.	516.65
Kt. St. Gallen: Degersheim, Hauskollekte und Bettagsopfer 205; Mogelsberg 57; Henau a) Kollekte und Bettagsopfer 320, b) Vermächtnis von Emma Strübi sel. 20; Häggenschwil, Hauskollekte 156; Hemberg 40; Vättis a) Bettagsopfer 26.50, b) freie Gabe 10; Eggersried 49.20;	Fr.	883.70
Kt. Tessin: Bellinzona, deutsche Kolonie, Hauskollekte I. Rate	Fr.	200.—
Kt. Thurgau: Wuppenau a) Nachtrag 18, b) Einzelgabe 25; Amriswil 112; Tänikon, Haussammlung durch die Jungmannschaft 377.50; Sirnach, Testat einer Verstorbenen 350; Fischingen, Hauskollekte 177;	Fr.	1,059.50
Kt. Uri: Wassen, Filiale Meien, Hauskollekte 145; Sisikon, Hauskollekte 200; Spiringen, Kollekte 110; Göscheneralp, Hauskollekte 48; Silenen, Hauskollekte 240;	Fr.	743.—
Kt. Wallis: Bramois 27.55; Isérables 10; Montana - Vermala, Kollekte 109;	Fr.	146.55
Kt. Zug: a) St. Michael, Gabe von Ungenannt 20, b) Kaplanei Oberwil, Bettagsopfer 10.05; Cham-Hünenberg, Kaplanei St. Wolfgang, Hauskollekte 526.50;	Fr.	556.55
Kt. Zürich: Rüti, Hauskollekte II. Rate 665; Langnau a/A. 200; Kollbrunn, Kollekte 159.60; Stäfa, Hauskollekte 650; Thalwil, Hauskollekte 811,40; Schönenberg a) Hauskollekte 185, b) Hauskollekte im Hirzel 60; Egg, Hauskollekte 320; Wallisellen, Hauskollekte 700; Hinwil, Hauskollekte 280; Meilen, Hauskollekte 450; Zürich, Erlöserkirche, Kollekte 502;	Fr.	4,983.—
	Total Fr.	102,366.40

B. Außerordentliche Beiträge.

	Uebertrag Fr.	77,972.45
Kt. Aargau: Vergabung aus dem Kt. Aargau mit Auflage	Fr.	3,000.—
Kt. Luzern: Vergabung von Ungenannt in Luzern mit Nutznießungsvorbehalt	Fr.	1,000.—
	Total Fr.	81,972.45

Zug, den 2. November 1942.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Albert Hausheer.**

Idealgesinnte Tochter sucht Stellung als

Pfarrsekretärin

Näheres ist unter Chiffre 1629 zu erfahren.

Das fortwährende Inserieren bringt Erfolg!

Jos. Süess *Kirchengoldschmied*
Winkelriedstraße 20, LUZERN / Telephon 2 93 04
Anfertigung von Primiz-Kelchen sowie aller kirchlicher Geräte von künstlerischer einfacher bis feinster Ausführung
Vergolden / versilbern / feuervergolden
Renovationen

Neu erschienen!

SO IST DIE TREUE DIESES VOLKES

Ein unvergängliches Werk

Die Schweizer als Beschützer des Heiligen Vaters und der Kirche. — Die ruhmreiche Geschichte vieler Jahrhunderte bis heute. — Die päpstliche Schweizergarde im besonderen. — Das einzigartige Werk erhielt den

päpstlichen Segen Seiner Heiligkeit Pius XI.

Dieses Bild des segnenden Heiligen Vaters mit seiner Faksimile-Unterschrift ist jedem Werke beigegeben. — Vorwort des verstorbenen Bundesrates Motta. — 12 farbige ganzseitige Kunstbeilagen über die Schweizergarde und die Paläste und Gärten des Heiligen Vaters. — Packender Text von Dr. G. Castella (Geschichtsprofessor an der Universität Fribourg), für jedermann leicht verständlich. — Total 246 große Seiten (28 x 22 cm) auf bestem Papier. — Luxuseinband mit eindrucksvoller Goldprägung.

Das Buch ist unvergänglich. Sein Besitz macht stolz. Jeder Katholik muß es haben. Es ist

das schönste Geschenk auf Weihnachten

Damit es wirklich jedermann erwerben kann, kann der Preis von Fr. 42.- in bequemen Monatsraten von **nur Fr. 6.-** bezahlt werden. Bestellen Sie sofort. Diese Weihnachten ist nämlich die Nachfrage nach den unrationierten Büchern so groß wie noch nie.

K-Z

An Fraumünster-Verlag, Tödistraße 52, Zürich 2

Ich bestelle Castellas **»So ist die Treue dieses Volkes«** zu Fr. 42.-, zahlbar in bequemen Monatsraten von **Fr. 6.-** (die erste bei Empfang, die anderen jeweils bis zum 5. jedes Monats). Lieferung sofort.

Name und Beruf: .....

Adresse: .....

Turmuhrenfabrik
A. BÄR
Gwatt-Thun

ARBEITEN MIT DIESEM ZEICHEN EMPFEHLEN SICH VON SELBST

edelmetall werkstätte
WIL w. buck (ST. G.)

Bekannt für sinnvolle-künstlerische materialgerechte Handarbeit für Kirche u. das christliche Heim

---

Teppiche
Linoleum
Vorhänge

Spezialität: Kirchenteppiche

Linsi
Teppichhaus z. Burgertor
am Hirschengraben LUZERN

Was kann dagegen geschehen?

Es sollte Gewissenspflicht eines jeden Katholiken sein, Ehewillige auf den Katholiken Ehebund aufmerksam zu machen, der seit vielen Jahren in vornehmer, diskreter und erfolgreicher Weise Gelegenheit zur Anbahnung kathol. Ehen bietet. Die einwandfreie Arbeitsweise wird allgemein anerkannt.

Für **katholische**
EHE anbahnung die größte, älteste u. erfolgreichste Vereinigung.
Auskunft durch **Neuland-Bund, Postfach 35603, Basel 15 H**

Messwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Beeidigte Messweinlieferanten

Weihnachts-Krippen

Große Auswahl in Figuren aus Holz und Hartguß. Schöne und preiswerte Zusammenstellungen von 3, 5 und 10 Figuren in der Größe von 13, 16 und 23 cm. Verlangen Sie Preisliste!

RÄBER & CIE., LUZERN 2

Frankenstraße 9 - Telephon 27422

• *Sind es* **Bücher** *geh' zu Räber*

Dissertationen

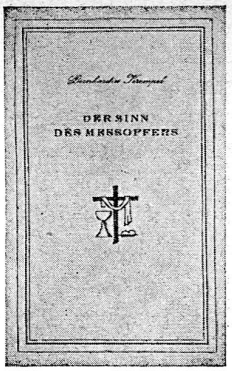
Reinschreiben der Manuskripte, separate Diktierzimmer oder nach Stenogr. Sorgfältige Arbeit, geübtes Personal.

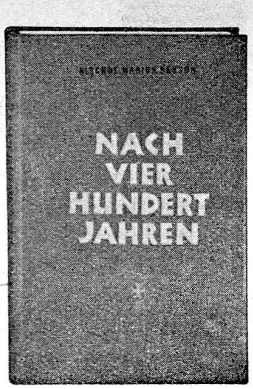
Polytyp, GmbH., **Luzern**
Museumplatz Tel. 2 16 72

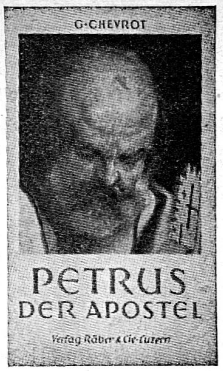
Chapellerie **Fritz**
Basel Clarastraße 12
Priesterhüte
Kragen. Weibelkragen, Kollar u. sämtl. Wäsche
Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL ST GALLEN

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen Kapellen u. das christliche Heim. Restaurat on alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen







BÜCHER AUS DEM VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

Lerne den Glauben besser kennen

● **Neu!** DR. BERNHARDIN KREMPEL, C. P.

Der Sinn des Meßopfers

Aus seinem Wortlaut erschlossen. 96 Seiten. Kartoniert Fr. 2.80, Halbleinen Fr. 3.60.

Eine ausgezeichnete kurze Meßerklärung, die sich durch Klarheit und leichtverständliche Sprache auszeichnet. Eine treffliche Ergänzung zu allen Volksmeßbüchern. Ein Hilfsmittel für alle Katholiken, aber auch für Konvertiten und Andersgläubige.

BISCHOF BESSON

Nach vierhundert Jahren

284 Seiten. Mit prächtigen Holzschnitten von Fred Fay. 2. Auflage. Kart. Fr. 6.50, in Leinen geb. Fr. 8.50. Das klassische Buch über das gegenseitige Verhältnis der christlichen Konfessionen.

»Die Kunst der Sprache, die Gemütstiefe, der vollendete Takt, die Fähigkeit des Verstehens machen dieses liebenswürdige Buch zu einem reinen Genuß, zu einer echten Erbauung und zu einer wertvollen Hilfe.«
(Theol. Revue)

ALBERT MEYENBERG

Leben-Jesu-Werk

3 Bände in 4 Teilen. geb. Fr. 40.—.

Die Auswirkung des Lebens Jesu im Laufe der Geschichte auf Lehre, Kunst und Kultur. Eine Ueberfülle von Tatsachenmaterial.

Lerne den Glauben besser leben

● **Neu!** MARCEL LÉGAUT

Ringen der Seele um Gott

Aus dem Französischen übersetzt. Geleitwort von Dr. Paul W. Widmer. 262 S. Ganzleinen Fr. 8.50.

Ein modernes Betrachtungsbuch für Priester und Laien, lebendig, tief, packend. Es ist ein Buch, das besser macht, leise heranzieht in die warme Nähe Gottes, von einem abstreift, was vor Gottes Augen nicht besteht, und mit sanfter Eindringlichkeit Worte und Begebenheiten des Evangeliums mit dem Leben verwebt.

G. CHEVROT

Petrus der Apostel

275 Seiten. Kart. Fr. 5.—, geb. Fr. 6.50.

Chevrot ist einer der berühmtesten Pariser Männer-Seelsorger unserer Zeit, Fastenprediger von »Notre-Dame«. Hier zeigt er uns am Beispiel des hl. Petrus, »was wir meiden, was wir tun, wie wir kämpfen müssen, wie wir siegen können«.

HANS WIRTZ

Bruder Franz in unserer Zeit.

Kart. Fr. 4.60; Lwd. Fr. 5.90.

Sind wir wirklich so ganz im richtigen Geleise? Vor Zeiten hat Franz von Assisi bahnbrechend Neues gewirkt trotz heftigstem Widerstand. In diesem revolutionären Buch wird gezeigt, wie auch unsere Zeit neue Wege suchen muß. Wer den Verfasser des Buches »Vom Eros zur Ehe« kennt, weiß, daß er nicht zögert, die Irrtümer unserer Zeit schonungslos aufzudecken und daß er machtvoll den richtigen Weg weist.

Für jeden Tag ein guter Gedanke!

Hiezu dienen »Räbers religiöse Taschenbücher«. Im Inhalt kurz und kernig, in der Form ansprechend, im Gebrauch praktisch. Die äußere Gestalt, Druck und Einband macht die Bändchen für Geschenkzwecke geeignet.

KARDINAL MERRY DEL VAL

Worte der Führung

10. Tausend. Kart. Fr. 1.50, geb. Fr. 2.50.

FRANZ VON SALES

Weg zu Gott

Religiöse Texte, gesammelt von O. Karrer. Hübsch illustriert. Geb. Fr. 3.—.

F. RICHARD

Geduld

2. Auflage. Kart. Fr. 1.50, geb. Fr. 2.50.

Ein kleiner Lehrgang für 31 Tage zur Erlangung der Geduld.

RAOUL PLUS S. J.

Leben mit Gott

Kart. Fr. 2.50, geb. Fr. 3.50.

Eine Sammlung von Gedanken über die heiligmachende Gnade. Anregend und praktisch.

BEAT BUCHER

Wollen und Handeln

Kart. Fr. 1.30, geb. Fr. 2.—.

Kurze Anleitung zur Verinnerlichung des christlichen Lebens.

Ein Buch für junge Mädchen!

A. SCHELFHOUT und H. WIRTZ

Werde glücklich!

Gespräche mit einem jungen Mädchen über ernste Lebensfragen. 9. Tausend. Kart. Fr. 1.80, Lwd. Fr. 2.80.

Zwar fehlt es nicht an Aufklärungsschriften für Mädchen von 17 Jahren und mehr. Aber dieses Büchlein sticht aus seinen Gespanen heraus durch eine erquickende Natürlichkeit, durch überraschende Treffsicherheit. Es vermag wohl ein junges, lebensfrohes Menschenkind ganz einzunehmen für das Gute — vielleicht gerade, weil bei aller Klarheit der Linie jede Aengstlichkeit und die gefürchteten Scheuklappen fehlen. (Unsere Führerin)

BURKARD FRISCHKOPF

Ehe, Familie, Kind

9 Predigten. Kart. Fr. 1.50.

Romane und Erzählungen

● **Neu!** KARL BORROMÄUS HEINRICH

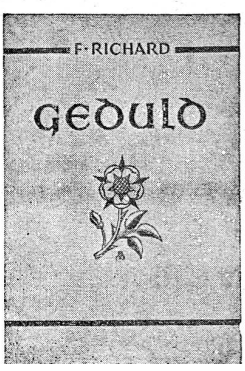
Bergwart Johannes

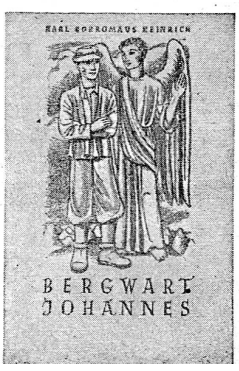
Blätter aus einem Tagebuch. 148 S. mit 3 Bildern. Geb. Fr. 5.50.

Das schmerzliche Ringen und Reifen eines jungen Mannes, der Gott sucht und Gott findet. Ein Buch von großer Tiefe und dichterischer Schönheit. Ein kleines, aber wundervolles Buch! Walter Hauser.

Ein Quell reinster Seelennahrung, ein Werk, das im deutschen Schrifttum seinesgleichen nicht hat. Rektor Dr. P. Rafael Häne, Einsiedeln.

Dieses Werk scheint mir sein (K. B. Heinrichs) gewichtigstes zu sein.
Benedikt Momme Nissen.





COLETTE YVER

Der Kampf einer Aerztin

Roman. 3. Auflage. Lwd. Fr. 6.50.

Ein Buch vom Ringen der Frau um Beruf und Liebe, inmitten der Aerztewelt von Paris. Spannend von Anfang bis zum Ende.

FRANÇOIS MAURIAC

Das Geheimnis Frontenac

Roman. 251 Seiten. Lwd. Fr. 4.—.

Ein Familienroman, der sich durch seinen tiefen Gehalt und seine Formung in den Bereich der großen Kunst erhebt. Ein Blick in das Frankreich vor dem ersten Weltkrieg, darüber hinaus ein Leuchten in die Tiefen der Seele vorab junger Menschen.

Zwei Luzerner Erzähler:

SEPPI A DE WIGGERE

D Goldsuecher am Napf

und anderi Gschichte. 164 Seiten. In Halbleinen Fr. 5.50.

Ein neuer Mundarterzähler, den man mit guten Gründen willkommen heißen darf. — Nicht zu übersehen ist die Gabe anschaulicher, lebendiger Erzählung, genauer Beobachtung und der Sinn für Humor. Das Volkstum seiner engern Heimat hat er im Kern erfaßt, und es gelingt ihm auch, dieses und jenes Motiv ins allgemein Menschliche zu wenden. Es gebührt ihm auch das Lob, daß er es versteht, dem Volke auf den Mund zu schauen.

»Das Bücherblatt«.

CARL ROBERT ENZMANN

Der verlorene Abend

Erzählungen und Gedichte. Mit einem Nachwort von J. B. Hilber. 198 Seiten. Lwd. Fr. 5.50.

Die besten Erzählungen und Gedichte des verstorbenen Dichters. Voll Schalk, Heimatduft und Herzensgüte.

Ein rechtes Bubenbuch:

ALBERT DAGUET

Die unheimliche Nacht

Ein wahres Fahrtenabenteuer. In Ganzleinen Fr. 2.80.

Ein spannendes Jungwachtabenteuer rund um den Murtensee.

Gedichte

Ein Priesterdichter

der überall höchste Anerkennung erfahren hat:

WALTER HAUSER

Stufen zum Licht

Gedichte. 2. Auflage. Kart. Fr. 2.80.

Religiöse Gedichte von hinreißender dichterischer Gewalt.

Unentbehrlich für vaterländische Feiern:

Wir Eidgenossen

Vaterländische Gedichte. Herausgegeben von Leutfrid Signer. Kart. Fr. 3.50, geb. Fr. 5.—.

Eine vortreffliche Auswahl von Gedichten und Sprechchören, die sich zum Vortragen bei allen möglichen Veranstaltungen eignen.

Die Dichterin aus Obwalden:

HEDWIG EGGER-VON MOOS

Ds Härz voll Sunnä

Gedicht und Sprich us Obwaldä. Kart. Fr. 3.80.

Das sprüht von Leben und Frohmut und doch fehlt nirgends der ernste Grundakkord. Hier finden sich ganz reizende Gedichte zum Vortragen im Familienkreise, auch zum Geburtstag, auf Weihnachten usw.

Gegenwartsprobleme

● **Neu!** OTTO KARRER

Ueber moderne Sekten

143 Seiten. Kart. Fr. 3.50.

Es werden behandelt: die Ernsten Bibelforscher, Adventisten, Gesundbeter und Christliche Wissenschaft. Eine tiefschürfende und doch sehr lesbare Darstellung, die auch den an der Sektenbekämpfung nicht direkt Interessierten viel bietet, weil die Probleme auch vom psychologischen und kulturellen Standpunkt betrachtet werden.

Andreas Amsee: Die Judenfrage.

Herausgegeben im Auftrag des Apologet. Instituts des Schweiz. kathol. Volksvereins. Kart. Fr. 1.—.

Kardinal Faulhaber: Sylvesterpredigt 1941.

»Wir treten nicht aus der Kirche aus.« Fr. —.20.

Bischof Galen, Münster i. W.: Predigten. Fr. —.30.

Pius XII.: Ueber die Grundlagen eines gerechten Friedens. Fr. —.20.

Pius XII.: Rundschreiben »Summi pontificatus«. Fr. —.40.

(Unsere Zeit und die Aufgabe des Papstes)

Pius XI.: Rundschreiben »Divini Redemptoris«. Fr. —.20.

(Gegen den Kommunismus)

Mitreißende Lebensbilder

DANIEL SARGENT

Thomas More

Aus dem Englischen übertragen von Dr. Robert Egloff. 276 Seiten. Mit einer Bildtafel. 2. Auflage. In Leinen geb. Fr. 8.50.

Thomas More war der berühmte Lordkanzler König Heinrichs VIII. von England. Er starb als Märtyrer 1535. - Groß ragt Thomas More in unsere Tage hinein, lebte er doch wie wir in einer Wendezeit, die die Menschen vor letzte Entscheidungen stellt. Die Probleme der geistlichen und weltlichen Macht, die Fragen der Bildung und Humanität, des Reichtums und der Armut stellen sich heute so grundsätzlich wie zur Zeit Mores. Sargents Biographie ist das mustergültige Beispiel einer lebendigen Einfühlungskraft in Geist und Charakter von Zeit und Land, in denen Thomas lebte. Dr. K. Wick.

PHILIPP MOSANE

Mieke

Die Braut aus der Teufelsgasse. 198 S. Geb. 2. Auflage. Fr. 4.80.

P. Otto Hophan: »Das Buch hält bis auf die letzte Seite die Spannung wie die Ergriffenheit und die Bewunderung für die Führungen Gottes wach.«

Ein schwyzerischer Indianerapostel

P. Balthasar Feusi.

Von Professor Dr. C. A. Hegner. 212 S., mit einem Bild und einer Karte. In Leinen gebunden Fr. 7.80.

Es liest sich strichweise wie ein Roman, wie dieser mutige Jesuit die Rothäute betreut, wie er kreuz und quer seine apostolischen Reisen macht, im Kanoe, auf dem Wagen, zu Pferd, oft durch die endlose Prärie und ewige Wälder, bald in unausstehlicher Hitze, bald durch die gefürchteten Schneestürme dem Tode trotzend . . . immer ein mutiger Sucher von Seelen — Dieses Buch ist eine Zierde der Schweizer-Missions-Literatur. (Missionsjahrbuch)

Hier hat unsere Jungmannschaft einen wirklich wahren »Karl May«. (Ostschweiz)

Geschichte, Kultur, Kunst

● **Neu!** ROBERT ZÜND

Handzeichnungen

Ein Album im Format 31 x 21 cm mit 32 der schönsten Handzeichnungen des Künstlers in Faksimile-Wiedergabe. Herausgegeben von Paul Fischer und Moritz Raeber. In geschmackvollem Pappband Fr. 20.—.

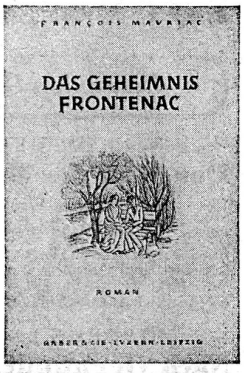
Robert Zünd ist als Maler berühmt. Sein zeichnerisches Werk aber war bis jetzt fast unbekannt, obwohl es ebenso bedeutend ist. Hier sind die schönsten Blätter wiedergegeben. Beglückend öffnet sich vor uns eine wundersame stille Künstlerwelt: Landschaften, Bäume, Ufer, Alpwege, verklärte Bilder unserer Heimat. Ein herrliches Geschenkwerk für alle Freunde des Schönen.

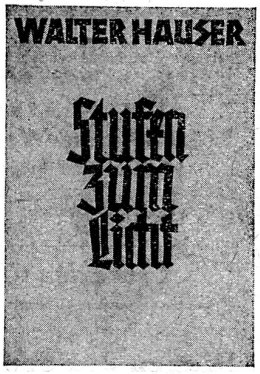
ROBERT RAST

Vom Sinn der Kultur

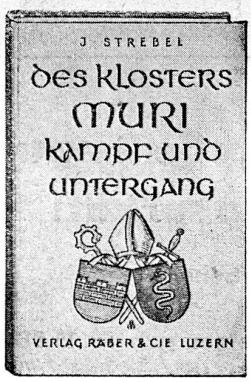
115 Seiten. Kart. Fr. 3.60, Leinen Fr. 4.80.

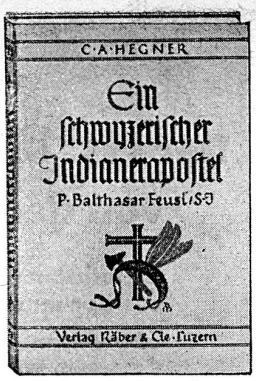
Die Grundrisse einer großangelegten Kulturphilosophie. Rast zeigt sich als ein selbständiger, ruhiger und konsequenter Denker, der ohne Rhetorik einfach und klar seine Gedanken darzulegen versteht.

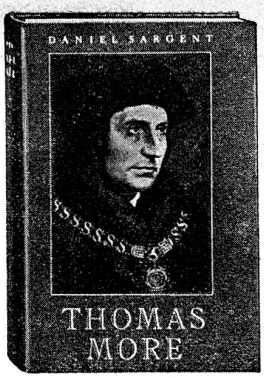




BÜCHER AUS DEM VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN







NOTKER CURTI

Im Bündner Oberland

Land und Leute der Cadi. Mit 24 Bildtafeln. Kart. Fr. 5.—, Leinen Fr. 6.50.

Eine hochinteressante Kulturgeschichte der Gegend von Tavetsch, Sedrun, Disentis, Truns, die sich überaus kurzweilig liest.

J. STREBEL

Des Klosters Muri Kampf und Untergang

262 Seiten mit einem Titelbild. In Leinen gebunden Fr. 7.50.

Eine historisch fundierte, aber in fesselndem flüssigem Stil geschriebene Schilderung, die spannend und mitreißend von Anfang bis Ende den Leser in Bann hält.
›Solothurner Anzeiger‹.

PAUL DE CHASTONAY

Kardinal Schiner

Ein Führer in Staat und Kirche. 85 Seiten. Mit 5 Tafeln. In Leinen geb. Fr. 3.—.

DURRER ROBERT

Die Schweizergarde in Rom
und die Schweizer in päpstlichen Diensten

Lwd. (22.—) Fr. 7.—.

Der Totentanz auf der Spreuerbrücke in Luzern

Fr. 4.50.

Für Musikliebhaber:

WALTER SCHOECK

Am Notenpult

Eine Fortsetzung des »Musikbeflissenen«. Kartoniert Fr. 2.50.

Geistvolle, aus innerstem Erleben hervorgegangene Essays über das Musizieren der Dilettanten mit vielen praktischen Winken.

Der Musikbeflissene

79 Seiten. Kartoniert Fr. 2.—.

Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde

Herausgegeben von Dr. phil. Josef Schmid. Band VI. 110 Seiten in Großquart, mit einer farbigen und 12 einfarbigen Tafeln und 8 Abbildungen im Text. Fr. 7.50.

Früher erschienen: Bände: I, II, III. Preis je Fr. 6.—. Band IV/V vergriffen.

AUGUST AM RHYN

Wappen der Bürger v. Luzern

1798—1924.

In Leinwand Fr. 50.—, in Leder Fr. 60.—.

● **Neu!** DR. ALBERT MÜHLEBACH
Professor der Geschichte am Gymnasium der Kantonsschule Luzern.

Welt- und Schweizergeschichte

In 3 Teilen. Zweiter Teil: Das Abendland. 169 Seiten und 14 Tafeln mit 28 ganzseitigen Abbildungen. In Leinen geb. Fr. 5.80.

Früher erschien: Erster Teil: Die Antike. 169 Seiten und 14 Tafeln mit 28 ganzseitigen Abbildungen (1940). In Leinen geb. Neue Auflage im Januar 1943.

Der dritte Teil (Neuzeit) erscheint im Frühjahr 1943.

Die glückliche Verbindung von pragmatischer Klarheit und flüssiger Darstellung ist einer der großen Vorzüge von Mühlebachs Lehrbuch. Ein anderer Vorzug ist die vielfache Verwendungsmöglichkeit, einmal für abschnittweise Lektüre mit anschließendem Unterrichtsgespräch zur Ergänzung, sodann für die Repetition nach der Unterrichtsstunde und zur periodischen und Schlußrepetition und schließlich sogar zum Nachschlagen.
Red. des ›Schulblatt für Aargau und Solothurn‹

Für Familiengeschichtler:

BINKERT J.

Schweiz. Ahnenbüchlein

2. Auflage Kart. 2.—, Lwd. Fr. 3.30.

Binkerts Büchlein ist mit seiner trefflichen Einführung und den vielen praktischen Vordrucken ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zur Herstellung einer Ahnentafel und eines Stammbaums, sowie einer Familienchronik.

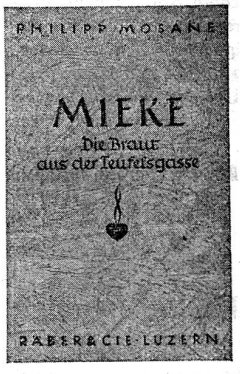
Für Kinder

Religiöse Bilderhefte

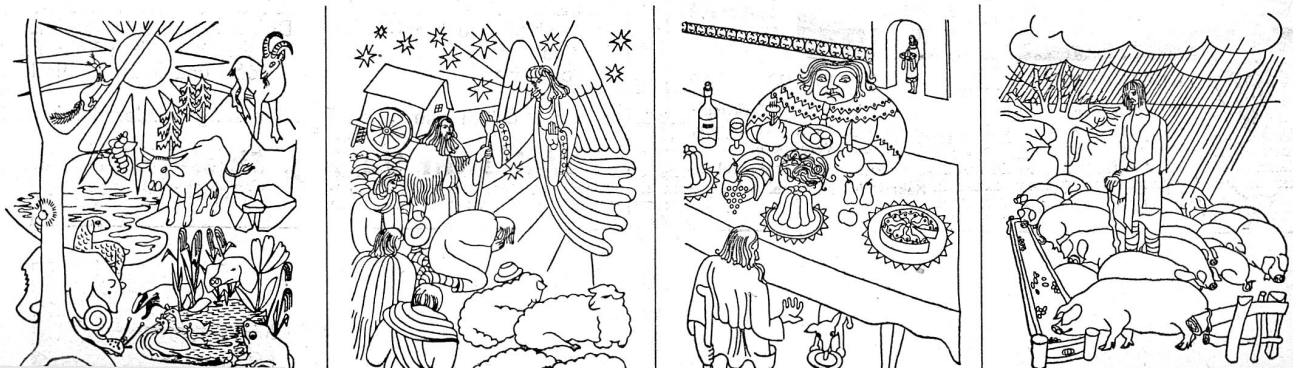
zum Lesen und Ausmalen für Kinder von 5—9 Jahren. Bisher erschienen: 1. Wie Gott die Welt erschuf; 2. Der ägyptische Josef; 3. Das Christkind; 4. Der Heiland erzählt. Jedes Heft Fr. 1.40.

Diese Hefte sind eine wirkliche Neuerscheinung, in dem Sinne, daß sie zu billigem Preis Bestes bieten. Diese einfachste Sprache, wie sie nur möglich ist, wenn eigener tiefer Glaube dahinter steht, tut ihre Wirkung, ob sie nun vom Kinde selbst gelesen oder ob sie vorgelesen wird.
(Pro Juventute)

Die Probe auf den Nagel getroffen hat der Verlag Räber, Luzern, mit einer Serie von vier Bilderbüchern fürs vorschulpflichtige Kind und für die erste Lesestufe. Es ist beides zu bewundern, der Mut des Verlages, eine neue schweizerische Bilderbuchreihe zu schaffen, wie die wunderhübsche Leistung der Künstler in Wort und Illustration.
(Lehrer Ed. Fischer, Olten)



BÜCHER AUS DEM VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN



L. RUCKLI JUNIOR, LUZERN

Gold- und Silberschmiedewerkstatt

KIRCHENKUNST

TELEPHON 24244 BAHNHOFSTRASSE 22a

Menschen der Kirche

in Zeugnis und Urkunde

Eine neue Buchreihe, herausgegeben von ***Hans Urs von Balthasar***

Bisher erschienen:

AUGUSTINUS

Das Antlitz der Kirche. Von ***Hans Urs von Balthasar***

Großoktav 360 Seiten. Ganzleinen Fr. 12.—.

Die Kirchentheologie Augustins wird hier zum erstenmal als Herzstück und Grundanliegen seines Denkens und Wirkens dargestellt. So tiefsinnig die Grundlagen dieser Theologie sind: Einheit von Christus und Kirche als Haupt und Leib, so erschreckend aktuell und konkret sind die Folgerungen, die der große Meister aus ihnen zieht, in denen er sich übrigens nicht wenig von den modernen Theorien vom »Leib Christi« unterscheidet.

IGNATIUS VON LOYOLA

Geistliche Briefe. Von ***Otto Karrer und Hugo Rahner***

Großoktav 288 Seiten. Ganzleinen Fr. 10.50.

Diese Briefe bieten für die meisten Leser eine Fülle von Ueberraschungen, und manche werden ihre Vorstellungen über den ignatianischen Geist von Grund auf ändern müssen und dabei »Macht« und »Geheimnis« der Gesellschaft Jesu in ganz anderen Ursachen sehen lernen, als sie, durch die Legende der Tradition irregeleitet, bisher getan.

Weitere Bände werden im Laufe des nächsten Jahres in zwangloser Reihenfolge erscheinen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Verlag Benziger Einsiedeln / Zürich

ALFRED GRUBER **BASEL**

Gold u. Silberschmied dipl.

KLOSTERBERG 8 TELEPHON 33557

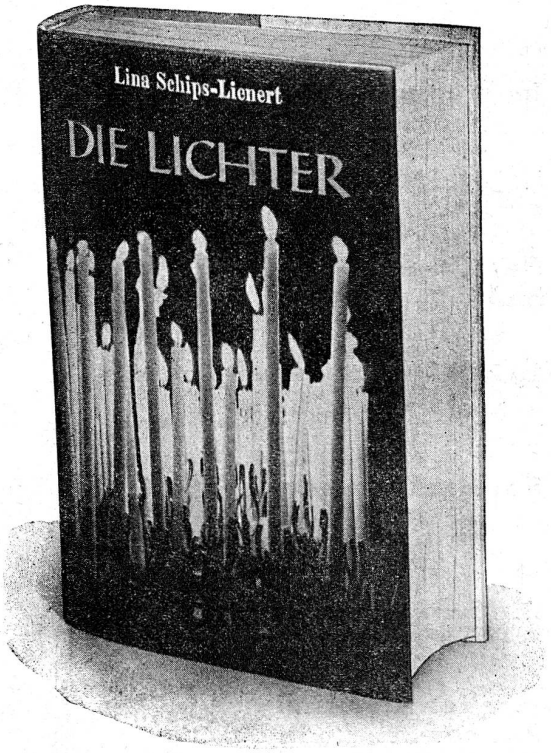
Wir sind immer noch in der Lage, Ihre Aufträge in Vorkriegs-Qualität auszuführen, bei mäßigen Preisen. Sämtl. Kultgeräte, Renovationen, Reparaturen, Vergolden und Versilbern.

Spez. Abteilung für feuer- und diebessichere Tabernakel in künstlerischer Ausführung. — Sakristei- und Archivschränke (Marke Steib, Basel)

Der neue, große Roman von dem man spricht!

Ein feinsinnig geschriebener Roman aus der Innerschweiz.

460 Seiten. In Ganzleinen geb. Fr. 11.80



Die »Ostschweiz« vom 26. Nov. 1942 schreibt:

Ein starkes Buch, das nur eine echte Frau und eine feine Mutter sich vom Herzen schreiben konnte. In der Mitte des Geschehens steht Frau Hedwig da, wundervoll, wie ein Gemälde, über dem der warme Glanz einer unvergleichlichen Liebe und schmerzgereiften Güte liegt. Hand- und herznah bei der »Lieben Frau«, auf der traditionsgesättigten Waldstatt-Erde, im geheimnisdunkeln Schatten der beiden Mythen brennen die »Lichter« auf, die sieben Kinder, eines nach dem andern, wie auf Sankt Agatha die Lichtlein auf dem Kerzenbrett. Der Gatte sinkt allzufrüh ins Grab. Ueber den Schmerzen um die letzten Beiden möchte das Leben der Frau Hedwig ebenfalls verlöschen, aber der Schreckensruf der kleinen Cäcilie: »Mutter, sie wollen uns verteilen!«, ruft die Urkraft der sterbenden Mutter wieder wach. Die Kinder sind ihr das »allerköstlichste Geschenk«. Wie nun Frau Hedwig ihre Kinder begleitet durch die Gefahren und Stürme ihrer seelischen Entfaltung, ihre Buben und ihre Mädchen führt durch die Jahre ihres Reifens und Hineinwachsens in das Leben, ist fast greifbar nah und überzeugungsvoll gestaltet. Hinter lachenden und weinenden Gesichtern blüht und brennt vollfarbig die Natur und steht die Geschichte von Einsiedeln lebendig wieder auf, von der Klostergründung und der wundersamen Engelweihe, vom alten Fastnacht- und Chilbitanz bis zum Werden des Sihlseewerkes und der monumentalen Darbietung von Calderons »Welttheater«. Für Frauen und Töchter ein herrliches Buch, wertvoll wie blankes Gold. Dabei ist es, rein literarisch, eine wahre Freude, in unserm schweizerischen Schrifttum solch staunenswerte epische Größe und Kraft zu finden.

Durch alle guten Buchhandlungen oder durch den

Waldstatt Verlag, Einsiedeln Tel. 46